

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Quartal zzgl. Postgeb. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin S. 59, Rottbuscherdamm 27 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
bro vierstellige Zeitzeile 30 Pf.,  
Stellengesuche 20 Pf.; für Ver-  
bandsmitglieder 20 Pf., Verjam-  
lungsanzeigen zc. 10 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 38.

Berlin, den 19. September 1908.

24. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Vorstandes.

1. Mit dem 1. Oktober 1908 läuft der vom Vorstand festgesetzte Termin ab, bis zu welchem die vor dem 1. Oktober 1907 geleisteten Beiträge beim Uebertritt von der 1. in die 2. bzw. von der 2. in die 3. oder 4. Beitragsklasse ohne weiteres als Beiträge der höheren Klasse angesehen und berechnet wurden.

Wir machen nun darauf aufmerksam, daß bei allen Uebertritten von einer niedrigeren in eine höhere Klasse, die nach dem 1. Oktober 1908 erfolgen, alle Beiträge, die bis einschließlich 39. Woche 1907 geleistet sind, als Beiträge derjenigen Klasse angesehen werden, in der ein Mitglied vor seinem Uebertritt in eine höhere Klasse steuert. Mitglieder, die in der 1., 2. und 3. Klasse ab 1. Oktober 1907 steuerten, tun gut, den Uebertritt in die höhere Klasse bis 1. Oktober 1908 zu vollziehen, damit ihnen die bisher geltenden vorteilhaften Bestimmungen zugute kommen.

2. Es ist vorgekommen, daß reisende Mitglieder auch für diejenige Zeit **Arbeitslosenunterstützung** verlangten und erhielten, während der sie ihre Reise unterbrochen und gearbeitet hatten, was sie aber meistens den Unterstützungsauszahlern gegenüber verschwiegen. Das ist unzulässig und betrügerisch. Um dem vorzubeugen, werden die Unterstützungsauszahler gut tun, sich in allen, mindestens aber in verdächtigen Fällen außer der Reiselegitimation noch die (staatliche) Invalidenkarte von den reisenden Mitgliedern vorzeigen zu lassen und auf keinen Fall Unterstützung für mehr als sieben Tage auszusahlen.

3. In voriger Woche sind die **neuen Formulare zur Krankenunterstützung**, Postanweisungsformulare mit der Adresse des Verbandes, das **„Mitteilungsblatt des Internationalen Buchbindersekretariats“** in drei Exemplaren nebst Begleitschreiben an die Bevollmächtigten versandt worden. Diejenigen Bevollmächtigten, welche vorgenannte Sachen nicht erhalten haben, wollen uns solches mitteilen, damit wir die Zusendung bewirken können.

4. Das Mitglied **Paul Jäschke**, Buchnummer 43 802, wird ersucht, sein Mitgliedsbuch unverzüglich zur Kontrolle an uns einzusenden. Da der Kollege Jäschke zurzeit wahrscheinlich auf der Reise ist, bitten wir die örtlichen Funktionäre, das Buch bei etwaiger Vorzeige einzuziehen und die Einsendung an uns bewirken zu wollen.

5. Mitglieder, welche im Laufe der kommenden Wochen vom **Militärdienst** entlassen werden, wollen man darauf aufmerksam machen, daß sie in ihre alten Rechte wieder eintreten können, wenn sie sich vor ihrem Eintritt zum Militär durch Einsendung des Verbandesbuches abgemeldet haben und sich nach der Entlassung sofort wieder bei Unterzeichnetem anmelden.

Die betreffenden Mitglieder sind zu veranlassen, bei der Anmeldung sofort die Erklärung abzugeben, in welcher Beitragsklasse sie steuern wollen.

6. Diejenigen Mitglieder, welche im Herbst dieses Jahres zum **Militärdienst** einberufen werden, sind verpflichtet, sich nicht nur bei der Stelle abzumelden, wohnin sie ihre Beiträge abgeführt haben, sondern sie müssen ihr Mitgliedsbuch an den Vorstand zur Abmeldung und Aufbewahrung einsenden.

7. Der **Zahlstelle Langensalza** ist die Genehmigung zur Erhebung eines monatlichen Lokalbeitrages von 10 Pf. erteilt worden.

Der Vorstand.

## Zum 1. Oktober.

Mit dem kommenden 1. Oktober tritt unser Verband wieder in einen neuen Abschnitt seiner Entwicklung ein, beginnt an diesem Tage doch die Wirksamkeit der vom Nürnberger Verbandstag beschlossenen Krankenunterstützung auch für männliche Mitglieder. Aber auch noch in einer anderen Beziehung erhält der 1. Oktober eine gewisse Bedeutung, denn er stellt den Abschluß einer Vergünstigung für unsere Mitglieder dar und soll er darum nicht verstreichen, ohne daß unsere Mitglieder auf diese Vergünstigung hingewiesen werden. Wie bereits in der Bekanntmachung des Vorstandes in der letzten und auch der vorliegenden Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ gesagt worden ist, läuft am 1. Oktober dieses Jahres die vom Vorstand festgesetzte Frist ab, innerhalb welcher die vor dem 1. Oktober 1907 — also vor dem Inkrafttreten des jetzt geltenden Statuts — geleisteten Beiträge bei einem eventuellen Uebertritt von einer niedrigeren in eine höhere Beitragsklasse ohne weiteres als Beiträge der höheren Klasse angesehen und behandelt werden. Diese Tatsache, die von einschneidender Bedeutung sowohl für die Mitglieder als auch für die Verbandskasse ist, muß nach zwei Richtungen hin gewürdigt werden, und zwar nach einer rein ideellen und nach einer materiellen Seite.

Bei einem eingehenden Studium unserer Klassenverhältnisse kommt man von selbst zu der Einsicht, daß diese nicht so gelagert sind, als wie es sich für eine Organisation von rund 22 000 Mitgliedern geziemt. Wir wollen nicht behaupten, daß es lediglich an mangelndem Opfermut seitens der Verbandsmitglieder läge, daß dem so ist. Im Gegenteil! Unser Verband hat in den letzten Jahren ganz gewaltige Kämpfe zu bestehen gehabt, die große Opfer forderten. Seit der Aussperrung von 1906 haben wir an größeren Kämpfen die Bewegungen in Annaberg, Gotha und die jetzt beendete in Pforzheim gehabt, die sämtlich große Ansprüche an die Verbandskasse stellten und das für solche Zwecke aufgespeicherte Vermögen angriffen. Unsere jetzt beendete Bewegung in Pforzheim, bei der bekanntlich eine zehnprozentige Lohnreduktion abgewehrt wurde, kostete, wie aus anderer Stelle dieser Nummer ersichtlich ist, der Verbandskasse rund 75 000 Mark. Bei solchen Kämpfen ist es aber kein Wunder, wenn die Finanzen nicht so stehen, wie wir es uns alle wünschen, und zwar um so mehr wünschen müssen, wenn wir unsere Blicke

in die Zukunft schweifen lassen. Es geht heutzutage eben selten mit kleinen kurzfristigen Bewegungen ab. Wenn es einmal zum ultima ratio kommt, dann muß man schon mit mehrwöchigen, ja mehrmonatlichen Kämpfen rechnen. Das zeigte Pforzheim, wo mehrere Hundert unserer Mitglieder 12 Wochen ausgesperrt waren; das zeigte Gotha, wo mehr denn 50 Mitglieder 15 Wochen im Streik lagen, und das beweist auch Annaberg, wo ebenfalls mehr denn 200 unserer Mitglieder längere Wochen ausgesperrt waren.

Niemand aber weiß, was uns die Zukunft bringen wird, ob uns da nicht größere Kämpfe bevorstehen. Die Vierstädtebewegung im Rheinland kann ebenso wie die bevorstehenden Bewegungen einiger anderer Städte langwierige Kämpfe zur Folge haben. Sodann ist in wenigen Wochen die Hälfte des Dünquenniums, für welches der Drei-Städte-Tarif abgeschlossen ist, abgelaufen, und es tut dringend not, mit mehr Eifer auch auf die nach Ablauf der Gültigkeitsdauer dieses Tarifs in Aussicht stehenden Kämpfe zu rüsten. Gerade diesem letzten Ereignis darf die sogenannte Provinzkollegenschaft nicht mehr so gleichgültig gegenüberstehen als seither. Denn niemand kann heute schon wissen, wie sich die Dinge am 1. Juli 1911 gestalten. Daß sie aber nicht im Sandumdrehen erledigt werden, das ist heute schon klar. Da braucht man nur die Anstrengungen des Arbeiterschutzverbandes für das Buchbindergewerbe und die verwandten Berufe zu beobachten, um zu sehen, daß wir uns heizzeiten mit den Ereignissen jener Tage befassen müssen. Schon in Nr. 48 vom vorigen Jahrgang haben wir auf dessen Pläne hingewiesen. Alle jetzt noch abzuschließenden Tarife sollen nur Geltung bis zum 1. Juli 1911, dem Ablaufstermin des Drei-Städte-Tarifs, haben, so verlangt es der Schutzverband damals in einem Aufruf an seine Mitglieder.

Auf der Wiesbadener — unter Ausschluß der Öffentlichkeit natürlich stattgefundenen — Tagung des Arbeiterschutzverbandes ist ein neuer Vorwand beordert worden, aber der Geist des Schutzverbandes ist der gleiche geblieben. Wieder tritt er mit einem Aufruf an seine Mitglieder usw. heran, der wiederum darin gipfelt, unter keinen Umständen Tarife anders abzuschließen, als daß diese an dem mehrfach erwähnten Tage — 1. Juli 1911 — ablaufen. Es wäre uns nicht erinnerlich, ob der Schutzverband mit diesen seinen Aufrufen sonderlichen Erfolg erzielt hat. Diese scheinbare Erfolglosigkeit darf uns jedoch unter keinen Umständen in Sicherheit wiegen, denn was heute noch von den meisten Unternehmern als in weiter Ferne liegend betrachtet wird, wird dann im gegebenen Moment gerade das sein, was die Unternehmer zusammenschweißt. Heute noch lose und scheinbar ungebunden, werden sie uns dann als feste Einheit gegenüberstehen. Darum darf unsere Kollegenschaft außerhalb der Tarifstädte keineswegs gleichgültig diesem 1. Juli 1911 entgehen, weiß doch heute noch niemand, ob nicht an diesem Tage der Kampf ein allgemeiner werden wird. Darum aber müssen wir auch heizzeiten uns vorbereiten und für einen eventuellen Kampf rüsten. Diese

Rüstung besteht aus zweierlei: der Werbung neuer Streiter und der Schaffung resp. Hebung unserer Finanzen.

Zu diesem letzteren Zwecke ist es notwendig, wieder und immer wieder an den Opfermut unserer Kollegenchaft zu appellieren. Und darum wenden wir uns heute an sie, soweit sie in den niederen Beitragsklassen ihre Verbandssteuer entrichtet, samt und sonders den höheren Klassen beizutreten. Es sind dies die zweite für die weiblichen und die vierte für die männlichen Mitglieder. Die Differenz zwischen den in Betracht kommenden jeweiligen zwei Klassen ist nicht so groß, daß sie als unerwünscht bezeichnet werden könnte. Sie beträgt doch nur 10 Pf. Dabei aber haben die noch bis zum 1. Oktober Ueber tretenden die eingangs erwähnte Vergünstigung, daß ihnen alle vor dem 1. Oktober 1907 geleisteten Beiträge als solche der höheren Klasse angerechnet werden. Die Mitglieder haben also beim Uebertritt einen großen Vorteil, der damit noch nicht erschöpft ist; denn sie werden nach Verlauf von 13 Wochen auch in den höheren Beitragsklassen unterstützungsberechtigt. Die Vorteile dieser höheren Unterstützung hier aufzuzeichnen, ist überflüssig, denn die kann jedes Mitglied selbst in seinem Statut nachlesen.

Die jetzt erschienene Statistik der General-Kommission über die deutschen Gewerkschafts-Organisationen zeigt uns, daß wir im Buchbinderverband Organisierte keineswegs zu denen zu rechnen sind, welche die höchsten Beiträge zahlen. Nach der genannten Statistik vereinnahmten pro Kopf der Mitglieder berechnet im Jahre 1907 die Lithographen 63,13, Notensetzer 61,69, Buchdrucker 59,11, Bildhauer 54,57, Holzarbeiter 52,08, Formsetzer 50,88, Soffenarbeiter 34,41, Metallarbeiter 32,52, Zimmerer 30,10, Zigarrensortierer 29,78, Lederarbeiter 29,31, Tapezierer 27,96, Dachdecker 27,26, Kupfer Schmiede 27,25, Tabakarbeiter 27,20, Sattler 26,92, Porzellanarbeiter 26,76, Gutmacher 26,24, Bauhilfsarbeiter 26,10, Maurer 26,06, Steinsetzer 25,57, Töpfer 25,04, Brauereiarbeiter 24,54, Seelente 24,30, Böttcher 24,23, Mühlenarbeiter 23,84, Glaser 23,67, Gastwirtschaftlichen 23,50, Photographen 23,48, Maler 23,41, Buchbinder 23,09, Ktlographen 22,93, Schmiede 22,47, Schiffszimmerer 22,42, Maschinenisten 22,21, Sandschuhmacher 21,60, Appaltente 21,57, Portefeuller 21,36, Steinarbeiter 21,36, Bäcker und Konditoren 21,23, Kürschner 20,55, Buchdruckereihilfsarbeiter 19,00, Gemeindearbeiter 18,80, Stufkatene 18,77, Gärtner 18,68, Fabrikarbeiter 18,54, Schuhmacher 18,47, Transportarbeiter 18,00, Glasarbeiter 17,97, Barbier 17,06, Schneider 16,70, Vergarbeiter 16,03, Zivilmusiker 14,78, Lagerhalter 14,09, Hoteldiener 13,97, Textilarbeiter 13,64, Blumenarbeiter 11,96, Fleischer 11,64, Bureauangestellte 11,37, Handlungsgeshilfen 11,27, Schirmmacher 10,52 Mark. Die Buchbinder sind also erst an 31. Stelle zu finden.

Nach der Abrechnung vom zweiten Quartal dieses Jahres steuernden von den weiblichen Mitgliedern 3997 in der ersten und 5156 in der zweiten Klasse. Keineswegs dürfte der Verbandstag geglaubt haben, als er die Staffelleistungen schaffte, daß der Prozentfuß der in der niederen Klasse steuernden weiblichen Mitglieder ein solch großer sein würde. Etwas besser ist das Verhältnis bei den männlichen Mitgliedern, von denen 8858 in der vierten, 3600 in der dritten und 204 in der zweiten Klasse steuern. Aber auch hier dürften von den 8804 in den niederen Klassen steuernden Mitgliedern manche sein, die den Beitrag für die höhere Klasse sehr wohl erschwingen können. Und darum richten wir den dringenden Appell an die in den niederen Klassen steuernden Verbandsmitglieder: Tretet in die höhere Klasse über! Wer dies noch bis zum 1. Oktober tut, hat einen erheblichen Vorteil für sich dabei, der dem entgeht, der jetzt noch zögert.

### Die Tarifbewegung im Rheinland.

hg. Wie in der letzten Nummer unserer Zeitung kurz berichtet wurde, befindet sich die Kollegenchaft der Städte Aachen, Köln, Düsseldorf und M.-Gl. in einer Bewegung, die nichts geringeres bezweckt, als einen gemeinsamen Tarif für diese vier Städte zu schaffen. Es ist dieses um so mehr ein bedeutungsvolles Ereignis, als Rheinland bis in die neueste Zeit hinein als ein sehr ungünstiger Boden für Tarifabschlüsse galt. Es sei nur daran erinnert, daß der allgemeine Buchdrucker tarif in den beiden Provinzen Rheinland-Westfalen erst sehr spät Anerkennung fand. Jahrzehnte lang mußten die Prinzipale ein Sondertarif zugestimmt werden und erst seit dem Jahre 1901 sehen wir die Tarifgemeinschaft erstarken und immer mehr und mehr an Boden gewinnen. Die „Außenleiter“ unter den Prinzipalen pflegten und pflegen ihren ablehnenden Standpunkt damit zu begründen, daß sie sagen, der Buchdrucker tarif nähme zu wenig Rücksicht auf die eigenartigen Verhältnisse in den Provinzen, er sei „den Leipzigern“ auf den Leib zugeschnitten. Dort sei, ebenso wie auch in den anderen großen „Druckstädten“, die reine Buchdruckerei vorherrschend, während in den Provinzen die gemischten Betriebe vorwiegen, in denen neben der Buchdruckerei noch Steindruckerei, Buchbinderei, Geschäftsbücher- und Musterkartenfabrikation vereinigt zu sein pflegen. Nach und nach sind diese Einwände mehr und mehr verstummt. Wir haben sehen können, daß Prinzipale, die sich noch vor zwei, drei Jahren als prinzipielle Gegner der Tarifgemeinschaft gaben, mittlerweile ins tarifliche Lager abgewandten und sich zur Tarifreue bekehrten. Es ist selbstverständlich, daß diese Sinnesänderung nicht nur das Resultat eigener Ueberlegung ist, sondern daß vor allen Dingen das ungeahnte Erstarken der Gehilfenorganisation diese bessere Einsicht ungemein gefördert hat. Daraus ergibt sich von selbst, daß nur große, einheitlich und gut geleitete Organisationen imstande sind, Tarife abzuschließen und vor allen Dingen auch festzuhalten.

Wie lagen nun die Verhältnisse in unserem Gewerbe, der Buchbinderei und ihren verwandten Branchen? Schon die vorhin erwähnten Einwände gegen die Tarifgemeinschaft geben uns einen wertvollen Fingerzeig in dieser Hinsicht. In den gemischten Betrieben bildeten unsere Kollegen, vielfach auch die Stein drucker, mit ihren schwachen Organisationen ein starkes Hemmnis gegen die Einführung des Buchdrucker tarifs. Wenn die Prinzipale auch gegen die tarifliche Bezahlung der Buchdruckergehilfen nicht viel einzuwenden hatten, so stießen sie sich doch an die tarifliche Arbeitszeit, die sie ihren Buchbindern nicht gewähren wollten. Draufsch ist der Ausspruch jenes Prinzipals, der, als er den Buchbindern die tarifliche neunstündige Arbeitszeit bewilligte, seinen Buchbindern die Worte entgegen schleppte: „Was wollt Ihr denn, Ihr seid ja gar nicht organisiert!“

Inzwischen ist der Senefelder Bund erstarkt und hat für seine Mitglieder ebenfalls tarifliche Verhältnisse geschaffen, wodurch wiederum für einen großen Teil der in den gemischten Betrieben stehenden Arbeiter bessere Löhne und kürzere Arbeitszeit erzielt wurde. Auch unser Verband hat an Mitglieder bedeutend zugenommen und festere Fuß in Rheinland-Westfalen fassen können. Dadurch wurde es möglich, in einer Anzahl von Städten daran zu gehen, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Die gute Konjunktur in Verbindung mit den oben geschilderten gegen früher günstigeren Verhältnissen zeitigte denn auch in einer Reihe von Städten, wie Aachen, Köln, Dortmund, Aachen, Elberfeld-Barmen, Essen, Gelsenkirchen und Hagen, Tarifverträge, denen zwar noch manche Uebenheiten anhaften, wie das ja auch leicht begreiflich ist, von denen man aber wohl erwarten darf, daß sie gewissermaßen die Säulen und Strebepfeiler bilden werden, auf denen das Dach einer größeren und besseren Tarifgemeinschaft ruhen kann. Der Widerstand, welchen die Tarifgemeinschaft früher fand, beruhte nun nicht allein auf der Gegnerschaft der Prinzipale, sondern weit mehr noch auf der Gleichgültigkeit der Kollegenchaft, die trotz aller sichtbaren Vorteile, welche der Verband bietet, nur schwer zum Anschluß zu bewegen war. So konnte die gute Konjunktur lange nicht so ausgenutzt werden, als wie es wünschenswert gewesen wäre. Weiter muß gesagt werden, daß selbst in den Kreisen der organisierten Kollegen erst manche falsche Ansätze über die Bedeutung der Tarife beseitigt werden mußte. Das wesentlichste Hindernis aber war und ist die große Verschiedenheit der Lohn- und Arbeitsbedingungen in den einzelnen Städten, wodurch eine einheitliche Tarifpolitik sehr erschwert wird. Diese Verschiedenheiten haben ihren Grund weniger in den Unterschieden der notwendigen Lebensbedingungen. Diese Unterschiede sind gar

nicht so sehr groß. Man findet im Gegenteil große Städte mit sehr „teurem Pflaster“, in denen die schlechtesten Lohnverhältnisse anzutreffen sind. Man braucht nur an Aachen und seinen Tarif zu denken. Die Verschiedenheit in den Arbeitsbedingungen resultiert in erster Linie aus den verschiedenen Organisationsverhältnissen, wie sie sich gewissermaßen historisch entwickelt haben. Dort, wo die Arbeiterbewegung festere Fuß gefaßt hatte, finden wir im allgemeinen bessere Arbeitsbedingungen als dort, wo das nicht der Fall ist. Ein großer Teil der rheinischen Städte war aber lange Zeit ein sehr harter Boden, in dem die gewerkschaftliche Organisation schlecht Wurzel fassen konnte. Die konfessionelle Verhehlung, der unglückliche Kulturkampf usw. haben große Arbeiterschichten von ihren wirtschaftlichen Interessen abgezogen. Die Betätigung in Gewerkschaften war als antireligiös und antinational verpönt. Erst als trotzdem immer weitere Arbeiterschichten sich der Arbeiterbewegung zuwandten, gab man von seiten der geistlichen und bürgerlichen politischen Leiter, namentlich der Zentrumspartei, mit sauer-süßer Miene seinen Segen zur Gründung der sogenannten christlichen Gewerkschaften. Dabei hegte man im Stillen die Hoffnung, diese „Gewerkschaften“ würden sich unter allen Umständen als Wall gegen die Durchführung von wirklichen Arbeiterforderungen, ja sogar zum Streikbruch verwenden lassen. Diese Hoffnungen haben sich allerdings nicht in der von jener Seite erhofften Weise erfüllt. Glücklicherweise verhindert dieses das immer mehr erstarkende Klassenbewußtsein der christlichen Arbeiter. Die christlichen Gewerkschaften haben sich in ihrer Betätigung immer mehr nach links entwickeln müssen und damit wächst auch das Mißbehagen, das manche „Arbeiterfreunde“ über diese Gewerkschaften empfinden. Das zeigt sich deutlich aus den Polemiken, die sich zum Teil in letzter Zeit an den Züricher internationalen Kongress geknüpft haben.

Auch für unser Gewerbe kann man ruhig sagen, daß bei den verschiedenen Tarifbewegungen der letzten Zeit auch die christlich organisierten Kollegen ihren Mann gestanden haben. Wenn allerdings der Christliche Verband für das graphische Gewerbe in neuerer Zeit den Mund riesig voll nimmt und so tut, als wenn ohne ihn nichts geschehen könnte, ja, als wenn er die eigentlich treibende Kraft und der wichtigste Verband sei, so weiß man nicht, was man mehr bewundern soll, die dumm-pfiffige Art der Führer oder die Naivität der Geführten, die diese marktschreierischen Anpreisungen für bare Münze nehmen. Das ganze erinnert unwillkürlich an die Fabel von dem Sperling, der sich in das Gefieder des Adlers verflocht, sich von diesem auf den Gipfel des hohen Berges tragen ließ, oben angelangt, noch ein Stückchen höher flog, um nachher zu prahlen, sein Flug habe den des Adlers noch übertroffen. Die Verschiedenartigkeit in der Bezahlung usw., die oben gekennzeichnet wurde und der Organisation ein gleichzeitiges und einheitliches Vorgehen für einen größeren Bezirk erschwert, gibt den von Lohnbewegungen betroffenen Prinzipalen den willkommenen Einwand, daß es nicht recht sei, in einzelnen Orten vorzugehen und andere Orte, wo noch viel schlechtere Zustände herrschen, unberücksichtigt zu lassen. Dahingegen ist es aber ein treibendes Moment für diejenigen Prinzipale, welche sich zu tariflichen Vereinbarungen verstanden haben, nun ihrerseits ebenfalls eine Ausdehnung der Tarifgemeinschaft anzustreben. In dieser Hinsicht treffen sie nun mit unseren gleichartigen Bestrebungen zusammen. Speziell in Buchdrucker-Prinzipalskreisen finden wir in dieser Beziehung das meiste Verständnis und Entgegenkommen, und ein Teil der von uns abgeschlossenen Tarife ist durch deren Vermittelung zustande gekommen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die jetzige Tarifbewegung in den vier Städten zu bewerten.

### Die gelicherte Existenz der Kartonnagenarbeiterinnen.

Sehr oft findet man in Aufsätzen aller Art die Einteilung der menschlichen Gesellschaft in Besitzende und Besitzlose. Zur Klasse der Besitzlosen rechnet man gewöhnlich die Arbeitenden, die keinen Anteil am Arbeitsprodukt haben, auch nicht Kapital oder Produktionsmittel ihr eigen nennen. Dennoch besitzen die angeblich Besitzlosen ein Gut, welches für das Bestehen der menschlichen Gesellschaft unentbehrlich ist: die Arbeitskraft. Alles, was die menschliche Gesellschaft braucht und verbraucht, erhält sie, sowie nicht die Natur die Spenderin ist, durch menschliche Arbeitskraft. Ist die Arbeitskraft für die ganze menschliche Gesellschaft ein sehr wichtiges Gut, so ist sie für Millionen arbeitender Menschen die Quelle der Existenz, das einzige Vermögen der Arbeitenden geworden. Will der Besitzer der Arbeitskraft von

seinem Vermögen leben, muß er es in Arbeitsleistung umsetzen, um den Arbeitslohn zu erhalten. Der Arbeitslohn ist somit die Verzinsung des Vermögens Arbeitskraft; er ist dem Arbeitenden das gleiche, was dem Kapitalisten die Dividende ist. Arbeitsleistung und Arbeitskraft sind eng gebunden an die Körperkraft und Gesundheit ihres Besitzers. Soll ein Mensch sein ganzes Leben hindurch arbeiten, um von seinem Vermögen Arbeitskraft die zum Lebensunterhalt notwendigen Zinsen zu ziehen, so muß er alles vermeiden, was seiner Kraft und Gesundheit Schaden zufügen kann. Zur Erhaltung der Kraft und der Gesundheit des Menschen ist erforderlich, daß er sich genügend und gut ernähren kann, gesunde Aufenthaltswörter zur Verfügung hat, zweckmäßige Kleidung, Erholung nach anstrengender Arbeit, körperliche wie geistige Ausbildung sich nicht zu versagen braucht. Der Arbeitslohn muß als zweckmäßige Verzinsung so hoch sein, daß der Arbeitende ohne Schwierigkeiten alles anschaffen kann, was zu einem solchen gesunden Leben gehört. Ist der Arbeitslohn so niedrig oder die Lebensweise so teuer, daß der Arbeitende die Entbehrungen auferlegen muß, kann er sich nicht genügend ernähren; arbeitet er länger als zuträglich und entbehrt der notwendigen Ruhe und Erholung, so ist das ein schwerer Schaden, den sein Besitz erleidet. Seine Kraft und Gesundheit wird untergraben, sein Vermögen aufgezehrt, bis er zuletzt als arbeitsunfähig vom Ertrag seiner Arbeitskraft nicht mehr leben kann. Dann ist er bettlos.

Ergeht es einem großen Teile Arbeitender so, verlieren Hunderttausende arbeitender Menschen auf solche Weise ihren wertvollen Besitz, so ist das eine schwere Schädigung der ganzen menschlichen Gesellschaft. Leider können überall Beobachtungen gemacht werden, daß zum größten Teile Arbeitende gezwungen sind, ihre Arbeitskraft preiszugeben zu Löhnen, die eine gesunde Lebenshaltung in Anbetracht der herrschenden Teuerung nicht zulassen. Hauptächlich sind es die Arbeiterinnen, die sich noch immer als schlechte Verwalterinnen ihres Vermögens Arbeitskraft erweisen und um Löhne arbeiten, die als unzulänglich bezeichnet werden müssen. Die statistische Erhebung über die Lage der Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen, die auf Veranlassung unseres Verbandes vorgenommen worden ist, zeigt das aufs neue. Von der Statistik erfasst sind 107 Orte mit 431 Betrieben und 10 589 Beschäftigten. Von den 10 589 Beschäftigten waren 6567 Arbeiterinnen.

Die Erhebung beweist deutlich, daß von einer ausreichenden Entlohnung der Kartonnagenarbeiterinnen zurzeit sehr selten geredet werden kann. Betrachtet man beispielsweise das Resultat, welches über die Lohnverhältnisse der Tischarbeiterinnen vorliegt. In 18 der hauptsächlichsten Industrieorte gelten folgende Durchschnittslöhne für Arbeiterinnen:

	Affordlohn Mk.	Zeitlohn Mk.
Altona-Ottensen . . . . .	16,00	12,19
Berlin . . . . .	15,00	14,60
Breslau . . . . .	9,13	8,95
Chemnitz . . . . .	12,00	10,70
Dresden . . . . .	12,87	8,50
Erfurt . . . . .	10,00	—
Grimma . . . . .	11,00	8,00
Hamburg . . . . .	15,14	12,00
Karlsruhe . . . . .	11,50	10,13
Lehr . . . . .	11,00	10,08
Leipzig . . . . .	11,30	11,25
Magdeburg . . . . .	10,00	—
München . . . . .	18,00	11,77
Nürnberg . . . . .	—	10,80
Osling . . . . .	13,75	9,70
Stettin . . . . .	11,50	9,15
Stuttgart . . . . .	11,46	9,50
Wurzen . . . . .	9,25	—

Welche Verschiedenheit bei dem Arbeitslohn für verhältnismäßig gleiche Arbeit! Doch auch noch geringere Durchschnittslöhne hat die Erhebung festgestellt: Die Tischarbeiterinnen in Augsburg, Götting, Götting, Schwenningen, Sorau erzielen als Affordlohn 8,00 bis 8,75 Mk. Noch ungünstiger stellen sich die Erwerbsverhältnisse der Maschinenarbeiterinnen dar. In Altona-Ottensen erzielen Affordlohnarbeiterinnen einen Durchschnittslohn von 14,00 Mk., der Zeitlohn betrug nur 9,71 Mk. In keinem der 107 Orte, die von der Statistik erfasst sind, geht der Durchschnittslohn der Maschinenarbeiterinnen über 15 Mk. wöchentlich, dagegen ergibt sich in 6 Orten für Affordlohnarbeiterinnen und in 15 Orten für Zeitlohnarbeiterinnen ein Durchschnittsverdienst von 7,00—9,00 Mk. pro Woche. In Götting ist für Zeitlohnarbeiterinnen gar ein Verdienst von wöchentlich 6,20 Mk. festgestellt worden. Die Löhne für Jungmädchen und Lehrlingmädchen sind nicht dabei in Anrechnung gebracht; sie werden in einer gesonderten Rubrik für sich aufgeführt.

Eine solche Entlohnung reizt die Unternehmer natürlich zur Vertreibung der weiblichen Arbeits-

kraft und tatsächlich ist, wie wir gesehen haben, die Arbeitskraft der Arbeiterin in der Kartonnagenindustrie sehr bevorzugt. Die niedere Entlohnung eines so großen Teiles Arbeitender muß löhndrüdend auf das ganze Industriegebiet wirken. Die niedrigen Löhne, die teilweise den männlichen Arbeitern ausbezahlt werden, dürften sehr oft durch die billige Frauarbeit bedingt sein. Bemerkenswert ist, daß der Durchschnittslohn der Tischarbeiter in Annaberg mit 15,84 Mk. in Affordlohn und 14,04 Mk. in Zeitlohn fast derselbe ist, wie der ihrer Berliner Kolleginnen mit 15,00 Mk. resp. 14,60 Mk. In Burgstädt erhalten die Tischarbeiter 12,76 Mk., die Tischarbeiterinnen 11,60 Mk. pro Woche in Zeitlohn. Da scheint der Grundsatz: „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ beinahe durchgeführt zu sein, jedoch nicht in dem Sinne, wie er von der modernen Arbeiterbewegung gefordert wird. Statt daß die Frauarbeit wie die Männerarbeit bewertet wird, zählt man in Burgstädt den Männern denselben niedrigen Lohn wie den Frauen. Demnach haben Männer und Frauen ein gleiches Interesse an den Löhnen, die den Arbeiterinnen ausbezahlt werden. Auch sonst bringt die Statistik Beweise für die Behauptung, den Kartonnagenarbeiterinnen werden meistens unzureichende Löhne für ihre Arbeitsleistung ausbezahlt. In 54 Betrieben nahmen 93 männliche und 697 weibliche Arbeiter Arbeit nach Hause mit, um da weiter zu arbeiten. Auch Ueberstunden müssen zur Zeit des flotten Geschäftsganges die Einnahmen der Arbeiterinnen vermehren helfen. Das Gesamtergebnis der noch nicht einmal vollständig für den ganzen Industriezweig durchgeführten Erhebungen ergibt für die Tischarbeiterinnen einen Durchschnittslohn von 10,09 Mk. in Zeitlohn und 12,00 Mk. in Affordlohn; für Maschinenarbeiterinnen ist ein Durchschnitt von 9,86 Mk. in Zeitlohn und 13,00 Mk. in Affordlohn ermittelt worden.

Von den Löhnen, die ja im einzelnen etwas höher, oft aber auch viel niedriger sind, sollen die Arbeiterinnen ihre Lebensbedürfnisse ausreichend decken. Gesundheit und Arbeitskraft sind auch für sie das einzige Vermögen, von welchem sie ihr ganzes Leben zehren sollen. Von ihren Einnahmen können sie jedoch nicht die zur Erhaltung der Gesundheit und Kraft erforderlichen Ausgaben bestreiten. Schon die Höhe der Lebensmittelpreise steht zu den Löhnen der Arbeiterinnen im argen Mißverhältnis. Nach den Berichten der „Statistischen Korrespondenz“ ergibt die Zusammenstellung der Durchschnittspreise von 23 Markorten folgende Lebensmittelpreise im Kleinhandel:

Schweinefleisch . . . pro Pfd.	0,74
Speck, geräuchert . . . . .	0,82½
Schweinehälften . . . . .	0,80½
Rindfleisch (Keule) . . . . .	0,78½
Rindfleisch (Bauch) . . . . .	0,67
Kalbfleisch . . . . .	0,79½
Lammfleisch . . . . .	0,80½
Ei . . . . .	1,24½
Eier . . . . .	10 Stück 0,55

Erzielen die Kartonnagenarbeiterinnen wöchentliche Löhne von durchschnittlich 9,86—13,00 Mk., so haben sie für ihre Bedürfnisse täglich 1,41—1,88 Mk. auszugeben. Von dem Betrage, der eben nur für ausreichende Ernährung einer Person nach dem Stande der Lebensmittelpreise hoch genug wäre, müssen nun aber auch alle anderen Ausgaben bestritten werden, d. h. Kleidung, Wäsche, Miete oder Logisgeld, und oft sind auch Angehörige mit zu ernähren, so daß für jeden einzelnen der Ausgabenposten nur ein ganz kleiner unzureichender Betrag verbleibt. Deshalb darf die Arbeiterin nicht alles kaufen und verbrauchen, was ihr die Kraft und Gesundheit erhalten könnte. Sie muß sparsam sein und sich mit wenigem einrichten, damit sie mit ihrem Verdienste zurecht kommen kann. Allein solche Sparsamkeit führt zu einem rascheren Verbrauch ihres Vermögens Arbeitskraft; sie gibt bei der Arbeit täglich Kraft aus, bei der Wahlzeit darf sie aber dem Körper nicht wieder soviel kräftige Nahrung zuführen, als dazu gehört, die ausgegebene Kraft zu erneuern. Das führt, lange Zeit hindurch geübt, zu einer Entkräftung des Körpers, zur Untergrabung der Gesundheit. Wegen eine solche Vergewandtheit ihres wertvollsten Besitzes müssen die Arbeiterinnen sich schützen. Die Gesetzgebung zum Schutze der menschlichen Arbeitskraft ist ja noch sehr unentwickelt; was da vorhanden ist, ist hauptsächlich in der Gewerbeordnung und in den Unfallversicherungsvorschriften der Berufsgenossenschaften festgelegt, berührt die Lohnfrage gar nicht. Dagegen hat die Selbsthilfe der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Gewerkschaften Einrichtungen entstehen lassen, die sich schon vorzüglich zum Schutze der Arbeitskraft bewähren. Der Schutze, den die Gewerkschaften der Arbeitskraft angedeihen lassen, ist um so wirkungsvoller, je zahlreicher die Arbeiter und Arbeiterinnen sich ihnen anschließen. Auch die Kartonnagenarbeiterinnen haben im Buch-

binderverband eine Organisation, die instand ist, den Schutze der menschlichen Arbeitskraft vor Ausbeutung durchzuführen. Im Jahre 1907 wurden 34 Lohnbewegungen durchgeführt, von welchen nur 3 erfolglos verliefen. Die Kartonnagenarbeiterinnen waren 11mal an den Lohnbewegungen beteiligt. Leider ist die Zahl der organisierten Kartonnagenarbeiterinnen noch äußerst gering. Der Jahresbericht des Buchbinderverbandes zählt für das Jahr 1907 1785 Kartonnagenarbeiterinnen unter seinen 9285 weiblichen Mitgliedern. Die Statistik desselben Verbandes erzählt aber, wie schon angegeben, von 6567 in der Branche beschäftigten Arbeiterinnen. Tatsächlich kommen sie in noch weit größerer Anzahl in Frage. In der Zugehörigkeit zur Organisation allein können die Kartonnagenarbeiterinnen eine sichere Zuflucht finden, um nicht Schaden an ihrer Kraft und Gesundheit zu erleiden. Die Organisation wird dem Vermögen der Arbeiterinnen ein besserer Sachwalter werden als sie es selber sein können. Sie kann und wird mit Hilfe der Arbeiter und Arbeiterinnen auch die zu Besitzenden machen, die mit ihrem Besitz der gesamten Menschheit dienen, bis jetzt jedoch nur alles Schöne und Gute schaffen, selbst aber alles entbehren, was das Leben lebenswert macht. In der Zugehörigkeit zur Organisation liegt für die Kartonnagenarbeiterinnen die sichere Existenz. Mit ihr können sie ihren Beruf so ausbauen, daß er ihnen ermöglicht, ihre Arbeit auszuüben, ohne daß sie Gesundheit, Lebensfreude und Lebenskraft darangeben müssen. Soffentlich kommt auch den Fernstehenden bald die Einsicht, und sie schließen sich dem Deutschen Buchbinderverband recht innig an, nicht nur als zahlende, sondern als werdende Mitglieder. A. K a d e i.

## Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reiche im Jahre 1907.

I.

### Die Mitgliederbewegung in den Gewerkschaften.

Das Jahr 1907 war kein günstiges Wirtschaftsjahr für die deutschen Gewerkschaften. Zeigte schon die erste Jahreshälfte eine gewisse Stagnation, die den Umschwung der Wirtschaftslage vorauserkennen ließ, so offenbarte die zweite Jahreshälfte alle untrüglichen Zeichen des Niederganges. Die Arbeitslosigkeit in den Gewerkschaften wuchs zusehends; sie spiegelte sich wider in den Verhältnisziffern der Statistik der Arbeiterfachverbände, die das „Reichs-Arbeitsblatt“ vierteljährlich veröffentlicht. Sie wird bestätigt durch die Ziffern der Statistik der deutschen Arbeitsnachweise, die die Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“ veröffentlicht. Auch die Bewegungsziffern der deutschen Krankenkassen, soweit sie der Berichterstattung des statistischen Amtes angeschlossen sind, lassen einen starken Rückgang erkennen, der im September 1907 eintrat. Angesichts dieser Veränderung der Wirtschaftslage war vorauszusehen, daß der stützende Aufschwung, den die Gewerkschaften während der Hochkonjunktur nahmen, einer ruhigeren Entwicklung weichen mußte. In einzelnen Industriezweigen waren selbst erhebliche Rückschläge nicht zu vermeiden, besonders im Baugewerbe und in den damit zusammenhängenden Holzgewerben, in denen die Krise schon im Januar 1907 mit aller Schärfe einsetzte. Im allgemeinen haben jedoch die Gewerkschaften den Uebergang von der Hochkonjunktur zur Krise ohne nennenswerte Verluste überstanden, ihre Gesamtentwicklung zeigt, im Gegensaß zu 1891 und 1901, wo die Krisis einen Rückgang der Mitgliederzahlen der gesamten Centralverbände herbeiführte, noch immer einen ansehnlichen Fortschritt. Das ist in erster Linie der inneren Festigung der Organisationen, der Ausgestaltung und Wirksamkeit ihrer Unterstützungseinrichtungen und der leistungsfähigen Kampfeskraft zu danken, die ihre bindende Kraft bewährten. Freilich genügte dieser Fortschritt nicht, um die zweite Million Mitglieder zu erreichen, — noch immer fehlen mehr als Hunderttausend daran. Inzwischen sind unsere Centralverbände die einzige Gewerkschaftsgruppe, die in so wenig günstiger Zeit einen ansehnlichen Zuwachs aufzuweisen hat. Während die gewerkschaftlichen Centralverbände ihre Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt 1907 um 175 797 erhöhen konnten, nahmen die christlichen Gewerkschaften nur um 27 207 Mitglieder zu. Dagegen gingen die Deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Duncker) um 4619 Mitglieder zurück. Der Gesamtfortschritt der deutschen Gewerkschaftsentwicklung im Berichtsjahre wird also repräsentiert durch die gewerkschaftlichen Centralverbände, — das war seither so und wird auch in Zukunft so bleiben.

Im Jahresdurchschnitt 1907 hatten unsere gewerkschaftlichen Centralverbände 1 865 506 Mitglieder, am Ende des Jahres 1907 dagegen 1 873 146. In den lokalistischen Vereinen waren 20 461 Mitglieder vorhanden (davon entfallen auf

Korrespondenzen.

die Freie Vereinigung Deutscher Gewerkschaften nach deren eigener Angabe 17 633 Mitglieder, in den Deutschen Gewerkschaften (Kirch- und Arbeiter) 108 889, in den christlichen Gewerkschaften 274 323, in den sogenannten unabhängigen christlichen Verbänden 80 437 und in den übrigen unabhängigen Organisationen 96 684 Mitglieder, so daß die gesamten gewerkschaftlichen Organisationen im Deutschen Reich im Jahre 1907: 2 446 800 Mitglieder zählten, nahezu 2 1/2 Millionen.

Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die Gewerkschaftsbewegung zu solcher Größe entwickelt. 1891 zählten unsere Verbände erst 277 659 Mitglieder; 1893 gingen sie auf 223 530 zurück, dann stiegen sie bis 1900 auf 680 427. Das Jahr 1901 brachte einen kleinen Rückgang auf 677 510. Von da ab ging es ununterbrochen vorwärts: 1903: 887 698, 1905: 1 344 803 und 1907: 1 865 506. Es gibt nur eins, das dieser raschen Entwicklung gleicht, das ist der sozialdemokratische Stimmengewinn seit 1890. Die Gewerkschaftsentwicklung hat freilich erst viel später eingeleitet; sie mußte sich mit kleineren Anfängen begnügen und hat auch heute in ihrer Mitgliederzahl die Höhe der sozialdemokratischen Stimmzahl noch nicht erreicht. Dafür repräsentiert sie eine festgefügte und dauernde Macht, die weit nachhaltiger die Aktion der Arbeiterklasse zu unterstützen vermag. Dagegen ist die Entwicklung der Gewerkschaften sowohl derjenigen der politischen Organisation der Sozialdemokratie als auch derjenigen der modernen Genossenschaften weit vorausgeeilt. Es zählten in den Jahren an Mitgliedern:

	1906	1907	+ Zunahme
Sozialdemokrat.			
Verene . . . .	384 327	530 466	+ 146 139
Gewerkschaften . .	1 689 709	1 865 506	+ 175 797
Stonjungenossonschafon . . . .	781 369	885 074	+ 103 705

Die Gewerkschaften haben nicht nur mehr als doppelt so viele Mitglieder als die Konsumvereine und 3/4 mal soviel als die sozialdemokratischen Vereine, — sie haben auch die größte absolute Zunahme. Die Ursachen, die dieser langsameren Entwicklung der Parteiorganisationen und der Genossenschaften zugrunde liegen, können im Rahmen dieser Statistik nicht erörtert werden. Wohl aber zeigen diese Zahlen, daß ein großer Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft die Bedeutung der politischen wie auch der genossenschaftlichen Organisation noch recht wenig begriffen hat. Würden alle Gewerkschaftsmitglieder ebenso wie in ihrer Berufsorganisation, so auch in der Partei und in der Genossenschaft ihre Pflicht erfüllen, so würden nicht nur alle die kleinen Differenzen und Reibungen, die zwischen diesen verschiedenen Armeen der Arbeiterbewegung sich von Zeit zu Zeit bemerkbar machen, völlig verschwinden, sondern die Stoßkraft der Arbeiterbewegung würde dadurch sicherlich vervielfacht werden. Das Beispiel der Einigkeit und Einheit im eigenen Lager würde, verstärkt durch größere Erfolge, auch seine Rückwirkung auf die außerhalb der Arbeitermassen nicht verfehlen und den Zersplitterungsbestrebungen der bürgerlichen Parteien und der gelben Nährväter bald den Boden entziehen.

Die Mitgliederzunahme der Gewerkschaften vom Jahresabschluss 1906 bis Ende 1907 blieb hinter der Zunahme im Jahresdurchschnitt zurück; sie betrug nur 78 853. Es erklärt sich dies daraus, daß die zweite Jahreshälfte 1906 einen starken Aufschwung, dagegen die zweite Jahreshälfte 1907 einen kleinen Rückgang zeigte. Die Centralverbände zählten Ende 1906 1 799 293 Mitglieder. Das erste Quartal 1907 folgte mit 1 823 881 ab (+ 24 588), das zweite Quartal mit 1 882 665 (+ 58 784), das dritte Quartal mit 1 882 363 (— 302) und das vierte Quartal mit 1 873 146 (— 9217). Der Zuwachs der Gewerkschaften fällt also in die Zeit von Mitte 1906 bis Mitte 1907, danach trat ein Rückgang ein. Es ist charakteristisch, wie sehr diese Entwicklung mit der Statistik der Arbeitslosigkeit und der Arbeitsnachweise übereinstimmt. Und doch sollte gerade die Wirtschaftskrise die Mitglieder fester denn je an ihre Organisationen fesseln, die ihnen nicht nur Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. gewähren, sondern auch den Stand der Arbeitsbedingungen gegen Verschlechterung sichern.

Der Rückgang trifft allerdings nur einen Teil der Gewerkschaften und wurde bei diesen durch besondere Umstände verursacht. Von den 61 Verbänden, die die diesjährige Statistik umfaßt, haben 40 eine Zunahme von zusammen 100 065 Mitgliedern (von Ende 1906 zu Ende 1907) zu verzeichnen, während 21 eine Abnahme von 26 212 angeben. Von diesem Gesamtrückgang von 26 212 entfallen auf die 4 Verbände der Bauhilfsarbeiter, Holzarbeiter, Maurer und Tabakarbeiter allein 21 157. Die Bauarbeiter verloren schon im 1. Quartal 20 670 Mitglieder infolge großer Arbeitslosigkeit im Baugewerbe, die Zehntausende ungelerner Arbeiter in

andere Berufe drängte. Bei den Holzarbeitern setzte der Verlust im 2. Quartal 1907 ein als eine Nachwirkung der Krisis im Baugewerbe und der großen Kämpfe, die dem Verbands enorme Kraftleistungen auferlegten. Im Maurerverband zeigt sich der Rückgang erst im 3. Quartal, nach dem großen erfolgreichen Kampfe in Berlin, während die Tabakarbeiter seit Jahresbeginn stagnieren und von Quartal zu Quartal weitere Mitglieder verloren. Auf dieser Industrie lastet jeder wirtschaftliche Niedergang, nicht nur zunächst, sondern auch am allerhöchsten, da das Lohnniveau selbst in Zeiten guter Beschäftigung ein sehr niedriges ist. Zeigt sich aus diesen Ursachen, wo die betreffenden Gewerkschaften eingreifen haben, um für kommende Jahre solchen Verlusten vorzubeugen, so muß die gesamte Gewerkschaftsbewegung daraus die Lehre ziehen, daß die Erziehung der Mitglieder zur Organisationsreue und zu höheren Opfern für ihre Organisation Hand in Hand gehen muß mit einer vorzüglichen Kampftatigkeit, die alle Voraussetzungen des Erfolges oder Mißerfolges auf das sorgfältigste prüft und sich auch nicht durch Stimmungen einzelner Mitgliederkreise zu untaktischen Maßnahmen drängen läßt.

Nach der Höhe der Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt 1907 zählten 6 Verbände über 100 000 Mitglieder, 4 zählten 50—100 000, 5 30 bis 50 000, 3 20—30 000, 10 10—20 000 10 5—10 000, 10 3—5000, 3 2—3000, 3 1—2000 und 7 weniger als 1000 Mitglieder. Wir finden neben großen Verbänden mit mehr als 100 000, ja bis 355 386 Mitgliedern auch kleine Organisationen, die nur wenige Hundert Mitglieder zählen. Einzelne derselben vereinigen trotzdem den größten Teil der vorhandenen Berufsgenossen. Indes befestigt sich mehr und mehr die Erkenntnis, daß solche kleinen Organisationen in entscheidenden Kämpfen der konzernierten Macht der Unternehmer nicht gewachsen sind und daß der Anschluß an größere verbundene Berufsorganisationen vorzuziehen ist. Auch im Berichtsjahr hat die Verschmelzung von Gewerkschaften Fortschritte zu verzeichnen. Außer den Uebertritten der Buchdrucker Elsaß-Lothringens, Graveure, Konditoren, Bergarbeiter und Maschinenarbeiter sind Zusammenschlußbestrebungen in den graphischen Gewerben, im Gast- und Hotelgewerbe, in der Lederindustrie, in den Nahrungsmittelberufen, in der keramischen Industrie und in dem Transportgewerbe hervorgetreten, von denen einige vorläufig zum Abschluß von Kartellverträgen geführt haben.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften betrug im Jahresdurchschnitt 1906 in 37 Verbänden 118 908; sie stieg 1907 in 35 Verbänden auf 136 929 oder um 18 021. Die Zunahme beträgt 15,1 Proz. gegenüber 10 Proz. Zunahme der männlichen Mitglieder. Die Organisation der Arbeiterinnen hat sich noch langsamer entwickelt, als die der männlichen Arbeiter. 1892 betrug der Anteil der weiblichen Mitglieder in den Gewerkschaften erst 1,8 Proz., 1896: 4,6 Proz., 1898: 2,7 Proz., 1900: 3,3 Proz., 1902: 3,8 Proz., 1904: 4,6 Proz., 1906: 7,1 Proz. und 1907: 7,3 Proz. Damit ist diese erfreuliche Entwicklung natürlich nicht abgebrochen, denn das Interesse der Arbeiterinnen für die Gewerkschaften beginnt sich erst jetzt in stärkerem Maße zu regen und die Agitation wird durch die Gewerkschaften selbst, wie auch durch das Arbeiterinnen-Sekretariat der Generalkommission nachhaltig unterstützt. Welche Massen von Arbeiterinnen noch zu gewinnen sind, lehrt uns ein Blick auf die deutsche Fabrikstatistik, die im Jahre 1906 allein in revisionspflichtigen Betrieben 1 095 899 Arbeiterinnen über 16 Jahre zählte. In diesen Betrieben beträgt der Anteil der Arbeiterinnen 18,6 Proz., also 2 1/2 mal so viel als heute der Anteil der organisierten Arbeiterinnen. Stellen wir für die wichtigsten Industriezweige die Zahl der in Fabriken beschäftigten und der organisierten Arbeiterinnen einander gegenüber, so ergibt sich daraus sofort, welche gewaltige Aufgaben dieser Organisation noch harren.

	Beschäftigte Arbeiterinnen 1906	Weibliche Organisierte 1907
Textilindustrie	307 321	44 277
Metall- und Maschinenindustrie	98 743	14 093
Holzindustrie	26 645	8 457
Nahrungs- u. Genussm.-Industr.	147 741	16 925
Graphisches Gewerbe	36 204	8 333
Bekleidungs- u. Heimungsge- werbe (einschl. Konfektion)	211 407	13 640

Die Gewerkschaften dürfen daher nicht nachlassen in der Bearbeitung dieses Feldes, denn die Tatsache, daß die Organisation in zahlreichen Industrien nur einen geringen Bruchteil der Arbeiterschaft repräsentiert und demgemäß auf die Arbeitsbedingungen nur geringen Einfluß ausüben vermag, ist in erster Linie der Minderständigkeit der Arbeiterinnenorganisation geschuldet.

Schweden: Stockholm und Eskilstuna sind gesperrt.

Ungarn: Infolge Lohnbewegungen sind gesperrt: Arad, Dés, Raab, Miskolc, Großwarden und Temesvár.

Die wirtschaftliche Krise macht es unseren Mitgliedern mehr als je zur Pflicht, vor jedem Stellungswechsel bei den örtlichen Bevollmächtigten Erkundigungen nach den Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuholen. Die bestehenden tariflichen Abmachungen müssen strengstens eingehalten werden, und darum ist es unerlässlich, daß Vorstehendes genau beachtet wird.

In Karlsruhe, Aachen, Düsseldorf, M.-Glabbach und Köln befindet sich unsere Kollegen-schaft in einer Tarifbewegung. Bei eventuellem Stellenwechsel merde man diese Städte.

Karlsruhe. Einen sehr guten Besuch hatte unsere Mitgliederversammlung vom 12. September aufzuweisen, wurden doch die Antwortschreiben der Prinzipale auf unsere eingereichten Forderungen bekannt gegeben und hierzu Stellung genommen. Da dies schon der zweite Termin war, welchen die Lohnkommission als Frist zur Beantwortung ange-setzt hatte, so waren diesmal einige Antwortschreiben mehr eingelaufen als zum ersten Termin, da unsere Herren Prinzipale jedenfalls zum größten Teil von der Sommerfrische zurück sind. Die Herren Buchdruckerbesitzer antworteten nur zum Teil, und zwar dahingehend, daß sie mit uns Verhandlungen wünschen. Warum die anderen Firmen nicht antworteten, ist uns zurzeit noch nicht bekannt. Anders verhält sich die Sache mit der hiesigen Buchbinderinnung. Das erste Schreiben, das uns von derselben zugeandt wurde, lief darauf hinaus, daß wir uns noch einige Wochen gedulden sollen, da die Innung noch keine Stellung zur Lohnbewegung genommen habe. Mit Rücksicht auf die damalige Geschäftslage waren wir einstweilen hiermit zufrieden. Einige Wochen darauf wurde sämtlichen in Betracht kommenden Firmen nochmals unsere Bewegung ins Gedächtnis zurückgerufen, und Antwort bis zum 10. September erbeten. Die Herren Buchdruckerbesitzer antworteten in oben angeführtem Sinne. Jedoch von der Innung ging folgendes Schreiben der Lohnkommission zu:

„Zu Beantwortung Ihrer gefl. Zuschrift vom 25. Aug. 08 teile Ihnen höflichst mit, daß die Tarifkommission beschloffen hat, Ihnen einen Auszug aus dem Protokoll der diesbezüglichen Sitzung zugehen zu lassen wie folgt: „Der alte Tarif soll beibehalten werden, doch soll den Gehilfen, welche mehrere Jahre im gleichen Geschäft tätig sind, eine entsprechende Lohnaufbesserung in Aussicht gestellt werden.“ Ich bitte hieron Notiz nehmen zu wollen. Hochachtungsvoll R. Wilt, Hofmann.“

Nur die Firma Dobler, welche auch der Innung angehört, nimmt einen anderen Standpunkt ein, indem diese Firma mit uns in Verhandlungen treten will. Das Verhalten der Innung wurde in der Versammlung auch demgemäß geäußert. Wir glauben nicht, daß die Innung auf ihrem Standpunkt, wie er in obigem Schreiben niedergelegt ist, bestehen bleibt, wir hoffen derselben noch beizubringen, daß, wie im Jahre 1905, so auch in diesem Jahre die Organisation der Buchbindergehilfen anerkannt werden muß. Im Laufe dieser Woche wird die Lohnkommission persönlich bei diesen Herren vorstellig werden und ihnen klar machen, daß wir mit der in Aussicht gestellten Aufbesserung keineswegs einverstanden sind. Die Versammlung war von bestem Geiste besetzt und fordern wir unsere Kollegen auf, an der Organisation festzuhalten und die noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen derselben zuzuführen. Dann wird es uns auch gelingen, die dies-jährige Lohnbewegung zu einem guten Ende zu führen.

Frankfurt a. M. Kollege G ü t h = Hannover hielt in der am 7. September stattgehabten gutbesuchten Versammlung einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag, welchem sich eine kurze Diskussion anschloß. Unter „Geschäftliche Mitteilungen“ hatte Kollege W eb die unangenehme Pflicht zu erfüllen, vor zwei ehemaligen Verbandsmitgliedern zu warnen. Der eine ist der Buchbinder Bernhard Seidel aus Romm (Niedersachsen). Derselbe wurde wegen Betrug — er ließ sich Arbeiterlohnunterstützung mehrere Wochen lang auszahlen, trotzdem er in Arbeit stand — auf Antrag der Zahlstelle Mainz ausgeschloffen. Gegenwärtig treibt er in Frankfurt und Umgebung sein Unwesen, geriert sich mit großer Dreistigkeit als Verbandsmitglied und sucht durch allerlei Schwindel die Zahlstelle Mainz

und deren Funktionäre zu verleumden. Der andere, der Kartonnager Bernhard Nüssgen aus Dresden, hat die üble Angewohnheit, öfters spurlos zu verschwinden und merkwürdigerweise zugleich auch ihm nicht gegebene Gelder. Es wird gebeten, auf diese beiden besonders zu achten.

Da Kollege Seuffert seinen Vorstandsposten niedergelegt hat, wurde an dessen Stelle Gerschardt gewählt. Die Leitung des Arbeitsnachweises wurde Eule übertragen. Unser Stiftungsfest soll in dem früheren Rahmen, jedoch unter Weglassung der Tombola, am 8. November abgehalten werden. Das Winterprogramm wird den Mitgliedern in Wälde gedruckt zugehen. Es sind darin alle unsere Veranstaltungen enthalten, wie Vorträge, Kisten und heizeren Infants, Lichtbildervorträge usw. Dadurch macht es sich allerdings notwendig, einige Versammlungsabende einzuschieben.

**Koblenz.** Einen schönen Verlauf nahm unsere Versammlung vom 8. September. In einem Vortrag führte Kollege Pfeiffer den zahlreich erschienenen jüngeren Kollegen in leichtfaßlicher Weise vor Augen, aus welchen Gründen die freien Gewerkschaften entstanden sind, welche Vorteile sie ihren Mitgliedern bringen und namentlich schon in Koblenz gebracht haben. Nach längerer Diskussion, in welcher hauptsächlich über Mißstände am Ort gesprochen wurde, forderte Kollege Hausmann die Mitglieder auf, sich in allen Berufsangelegenheiten sofort an den Bevollmächtigten zu wenden. In seinem Schlusswort machte Pfeiffer noch auf die Pflichten der Verbandsmitglieder aufmerksam. Seiner Aufforderung zum Beitritt kamen fünf der Erschienenen nach, so daß sich nunmehr unsere Mitgliederzahl im letzten Halbjahr verdoppelt hat.

So erfreulich der Auffschwung der Zahlstelle ist, so bedauerlich ist es, daß eine ganz bedeutende Zahl älterer Kollegen den vielfachen Aufforderungen zum Beitritt bisher nicht Folge leisteten. Entschieden zu beurteilen ist das Benehmen solcher, die es sich wohl gerne gefallen lassen, wenn ihnen durch die Bewährung der Zahlstellenverwaltung eine 10prozentige Lohnhöhung zuteil wird, sie aber den Weg zur Organisation trotzdem nicht finden können.

Kollegen, wenn trotz unserer Erfolge in Koblenz und Neuwied die Verhältnisse in unserem Beruf immer noch die erbärmlichsten von Rheinland und Westfalen sind, so ist es eure eigene Schuld, und können sie nicht eher günstiger werden, bis Ihr den alten Schlandrian aufgibt und eurer Berufsorganisation beitrete.

**Dresden.** Unser schönes Elbflorenz ist nicht umsonst der Zielpunkt oder die Absteigestation vieler reisender „Schachtelbauer“, nur gewinnen die meisten auch hier bei nüchterner Abwägung die Ueberzeugung, daß der Magen mit der schönen Gegend nicht allein zufrieden ist, daß aber trotzdem das hiesige Unternehmertum zu der dürftigen Entlohnung durch klingende Münze die hier konzentrierten Herrlichkeiten der Natur und der in vielen Kunsttempeln aufgestapelten Sehenswürdigkeiten gewissermaßen als geistige Naturalabfindung mit einrednet.

Es ist bekannt, daß hierorts eine große Anzahl Kartonnagenfabriken sowie Zigarettenfabriken mit eigener Kartonnagenproduktion vorhanden sind. Das genügt nun schon manchem auswärtigen Kollegen, um zu hoffen, hier unterzukommen, und schnell entschlossen verleiht er seine notwendigen Säheligkeiten dem Nachsack ein und kutschert oder tippt nach Dresden. Es ist eine alte Winsenwahrheit, daß der Fabrik-gewaltige viel eher Zugereweite, als die am Ort sich aufhaltenden arbeitslosen Kollegen einstellt (was übrigens auf alle Branchen zutrifft und bei uns in Anbetracht der nahen böhmischen Grenze häufig recht schädlich verspürt wird). Wie oft muß aber ein solcher Zugereweite das unter den Berufskollegen und Kolleginnen der sächsischen Residenz verbreitete Gend als niederschlagendes Pulver verspüren. Und angesichts solcher nicht ermutigender Verhältnisse ist es kein Wunder, wenn eine große Anzahl vorsichtig von außerhalb brieflich Anfragender durch unseren Arbeitsnachweisleiter den guten Rat erhalten: Bleibe, wenn es irgend geht, wo Du bist. Wenn Du Dich aber nicht abhalten läßt, so lasse wenigstens alle Hoffnung draußen!

Ja wohl, so ist es! werden die vielen Hundert am Ort in der Kartonnagenbranche Beschäftigten ausrufen, aber der größte Teil wird nicht auf die Frage: Wer hat diese betlagenen Zustände mit geschaffen? antworten: Ich mit! Und doch ist es so. In der Hauptsache trifft nur die Kollegen und Kolleginnen am Platz die Verantwortung hierfür. Wie oft ist denen die helfende Hand gereicht worden und wie wenig haben sie sich Mühe gegeben, diese zu erfassen, ganz abgesehen von den vielen Abwehungen. Leben sie nicht fast immer erst die Veranlassung, daß der große und ebenso der kleine „Zafirant“ nicht mit Unrecht sich brüht: Mit m e i n e n Leuten mache ich was ich will! Sind die Zustände nicht immer miserabler geworden? Hat man sich nicht

immer bemüht, das Verhältnis so abhängig wie möglich zu gestalten, sind nicht die Löhne und Affordpreise fortwährend gedrückt und gekürzt worden?

Sie sind es leider! Und zwar infolge der Interessenlosigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen. Glauben diese doch immer noch, daß der beste Schutz hiergegen das gegenseitige Wettstreiten im Ueber-schreiten, der Verzug, immer mehr lieb Kind zu sein, oder daß das möglichst geräuschlose Näpennieren oder die Träne nach den bekannten Abzugmanieren oder gar das blöde Geschimpfe nach dem Verlassen der Stellung auch nur ein Atom an den Herrscher- und Unterdrückungsgelüsten der Herren „Vrotz-ber“ ändern kann.

Was nützt uns denn der Verband? Was sollen wir denn in der Werk-stubenbesprechung? Diese und andere nicht viel Geist verratende Aeußerungen sind der ewige Bestand des Ausredensbäcklers. Es hiesse unsere Kollegenhaft langweilen, sollte an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß es durch die Mitarbeit im Verband, durch rege Beteiligung an den Zusammenkünften und Debatten mit dem Teufel zugehen müßte, wenn das eintönige Arbeitsleben nicht hellere, freudigere, herzerfrischendere Bilder zeigen wollte. Aber genug hiervon! Nur im eigenen Interesse der Kartonnagenarbeiter und -Arbeiterinnen raten wir denen auch an dieser Stelle: über-lasse nicht nur wenigen die schwere Arbeit, sondern helfe selbst alle tüchtig mit, auf daß sie leicht werde und daß Ihr den Nutzen genießt und unsere Kartonnagenbranche in Dresden nicht noch zum Gespött der Kollegenhaft wird.

**Düren.** Vor einer gutbesuchten Mitglieder-versammlung, zu welcher sich auch eine Anzahl besonders eingeladener Kartonnagenarbeiter eingefunden hatten, sprach Kollege Frenzen über die Bewegung der Kartonnagenarbeiter in Deutschland. Er behandelte in kurzen Zügen den Auffschwung der Kartonnagenindustrie durch die Erfindung sehr sinn-reicher Maschinen und die noch so sehr ruffständigen Lohn- und Arbeitsbedingungen im Kartonnagenberuf. Redner schloß seine Ausführungen mit dem dringenden Appell an die anwesenden Gäste, sich unverzüglich dem Deutschen Buchbinderverband anzuschließen und unablässig durch weitere rege Agitation dafür zu sorgen, daß auch der letzte indifferente Kollege bald zu uns gehöre. Am Schluß der Versammlung konnten wir die erschienenen Gäste als neugewonnene Kämpfer in unser Verzeichnis ein-reihen.

Kollegen! Wir haben nunmehr gewissermaßen den Grundstein gelegt zur Organisierung der Kartonnagenarbeiter in Düren. Es war sehr notwendig, endlich aus der Gleichgültigkeit zu erwachen. Hier wie überall sind es gerade die Kartonnagenbetriebe, die unsere vollste Aufmerksamkeit verdienen. Mißstände der verschiedensten Art, schlechte Löhne, lange Arbeitszeit, das Lehrlingswesen, sanitäre Uebelstände, alles das bietet Stoff mehr wie genug, in unseren Versammlungen einmal eingehend beleuchtet zu werden. Aber auch eine große Anzahl indifferenter Kollegen steht noch abseits am Wege. Sie alle gilt es noch zu überzeugen, daß nur eine leistungsfähige Organisation imstande ist, Maßnahmen durchzuführen, die in wirtschaftlicher Hinsicht eine Verbesserung für uns bedeuten. Nur Einigkeit macht stark, Beharrlichkeit führt zum Ziel! Darum agitiert. Werbet neue Anhänger für unsere gesunden Ideen, dann wird auch hier am Ort der Nutzen der Organisation sich zeigen können.

**Rundschau.**

Die Firma G. Wagenmann in Hahnau i. Schles. ist den Mitgliedern unseres Verbandes wohlbekannt, denn schon mehr als einmal ist sie an dieser Stelle als Taubenschlag gekennzeichnet worden und auch noch andere graphische Organisationen haben sich nach gleicher Richtung hin mit ihr befaßt. Heute liegen uns wieder mehrere der gedruckten Karten der Firma vor, die sie den Stellungsuchenden übermittelt und auf denen sie diesen eine ganze Reihe Fragen über seitherige Tätigkeit, Alter, Militärvorhältnisse, Lohnansprüche, Zeit des eventuellen Eintritts usw. zur Beantwortung vorlegt. Auch muß der Bewerber sämtliche Zeugnisausschnitte der Firma einreichen, che er für würdig befunden wird, das schlesische Colorado aufzusuchen. Es soll nicht unterlassen werden, auf die früheren Veröffentlichungen hinzuweisen und unserer Kollegenhaft diese Firma, für welche die Bezeichnung „Taubenschlag“ nach der Menge der zur Verfertigung kommenden vorbezeichneten Karten zu urteilen, keineswegs als übertrieben angesehen werden kann, in Erinnerung zu bringen.

Unser Handbuch hat, den eingegangenen Kritiken zufolge, allgemein sehr angeprochen, was wohl am besten die Tatsache zeigt, daß eine Reihe Nachbestellungen erfolgten, denen in loyaltster Weise entsprochen wurde, sofern die Reflektanten sich in be-

sonderem Maße den Agitationsgeschäften unseres Verbandes widmen. Auch weiterhin sollen derartige Nachbestellungen verwicklicht werden, sofern diese Voraussetzung gegeben ist.

25 Jahre „Metallarbeiter-Zeitung“. Am 15. September beging die „Metallarbeiter-Zeitung“ den Tag, an dem vor 25 Jahren ihre erste Nummer erschien. Aus diesem Anlaß wurde ihre Nummer 37 als Jubiläumsummer herausgegeben, in der eine ganze Anzahl bekannter führender Personen der Arbeiterbewegung zum Wort kommen.

Genosse Grillenberger, der zu Beginn der achtziger Jahre oftmals um die Schaffung eines Organs für die Metallarbeiter angegangen wurde, war mit anderweitigen Arbeiten überlastet, so daß Genosse Schern, der noch heute der „Metallarbeiter-Zeitung“ als leitender Redakteur vorsteht, die Herausgabe einer Zeitung verwirklichte, nachdem er sich zuvor mit dem Vorstände der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse für Metallarbeiter in Hamburg in bezug auf tatkräftige Unterstützung seitens dieser Klasse verständigte. Diese Klasse — Fachvereine gab es damals nur wenige — äßte zu jener Zeit gegen 20 000 Mitglieder in rund 200 Zahlstellen. Das Sozialistengesetz verhinderte, daß die neugebildete Zeitung sich gleich von Anfang an mit den Problemen der Arbeiterbewegung allzusehr beschäftigte. Diese Fragen konnten erst in zweiter oder dritter Linie behandelt werden, während die Hauptaufgabe in der beruflichen Fortbildung zu suchen war. Wenn also auch die Verhandlung von Arbeiterfragen mit äußerster Vorsicht vorgenommen werden mußte, so konnte trotzdem schon die dritte Nummer einen Entwurf zu einem Musterstatut für Fachvereine vorzulegen. Auch die Kämpfe mit den Hirsch-Dunderrichen entwickelten sich gleich zu Anfang des Bestehens der „Metallarbeiter-Zeitung“, wurden diese doch bereits in der ersten Nummer — wie eine in der Jubiläumsummer zum Abdruck gekommene Reproduktion der ersten Nummer zeigt — sehr treffend als „ein von den Unternehmern künstlich geächtetes Treibhausgewächs“ bezeichnet. Die 14tägig erscheinende Zeitung brachte bis zum Jahreschluß noch 8 Nummern heraus. Die sehr gut einschende Entwicklung zeitigte, daß zum Beginn des zweiten Jahrgangs die Zeitung schon dreimal monatlich erscheinen konnte. Auch die Zahl der Fachvereine hatte sich unterdessen vermehrt und in Nummer 5 des zweiten Jahrgangs der Zeitung wurden die Zentralisationsbestrebungen erstmals wieder öffentlich propagiert und — da es auch an Gegnern nicht mangelte — bald war die Diskussion auf ein Thema gekommen, welches auch heute noch nicht endgültig gelöst ist: Branchen- oder Industrieverband. Der während der Weihnachtstage 1884 in Gera tagende Kongress beschloß die Bildung eines Industrieverbandes, welcher jedoch im August 1885 vom badischen Stadtdirektor Siegel in Mannheim wieder verboten wurde. Aus diesem Grunde war die seit Jahresanfang sich: „Organ der Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands“ benennende Zeitung gezwungen, wieder den Untertitel: „Organ der Metallarbeiter-Fachvereine Deutschlands“ zu führen. Seit Beginn des zweiten Halbjahres 1885 erscheint die Zeitung wöchentlich. Dieser kurze Hinweis auf die ersten Lebensjahre der „Metallarbeiter-Zeitung“ mag genügen. Mit dem Fall des Sozialistengesetzes ging die Entwicklung rascher von staten und wenn sie jetzt auf eine Auflage von 380 000 Exemplaren blicken kann, dann ist der kolossale Auffschwung bis zu einem gewissen Grade das Verdienst der „Metallarbeiter-Zeitung“ mit.

Die Jubiläumsummer ist agitatorisch sehr wertvoll ausgestaltet. Neben einer Geschichte der „Metallarbeiter-Zeitung“ finden wir einen Artikel von Alexander Schlick, dem Vorsitzenden des Metallarbeiter-Verbandes, der des Metallarbeiter-Verbandes Lebensmorgen behandelt, während August Bebel die heutige Bedeutung der Zeitung in einem Artikel: „Mein Wunsch“ würdigt. Dem Aussehen des eigentlichen Arbeiters der Zeitung, dem Genossen Karl Grillenberger, widmet Wilhelm Bloß eine Abhandlung. Zinner redet über: „Die Gewerkschaftspressen als Erziehern“ und Paul Bremer befaßt sich mit dem Stärkeverhältnis der Metallarbeiter. Weitere Beiträge bringen Martin Segel, Karl Deisinger, Karl Ervering, M. A. Scher, Theodor Schwarz, M. Frohne. Das Ausland ist mit Beiträgen vertreten aus England, Frankreich und Rußland.

Die Geschichte der Metallarbeiterbewegung — die Geschichte der „Metallarbeiter-Zeitung“ ist ein Teil dieser — gibt wie nichts anderes einen Einblick in den Auffschwung der deutschen Arbeiterklasse, der um so größer wäre, wenn sich nicht noch hundert-tausende von Arbeitern zu Sonderbestrebungen mißbrauchen ließen. Und darum kann man Bebel nur zustimmen, wenn er sagt: „Wäge bald kommen der Tag, der alle Arbeiter im Kampfe gegen den Kapitalismus und einm auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruhenden Gesellschaftsordnung vereinigt, denn die Kämpfe der Zu-

kunft werden nicht leichter, sondern schwerer und Opfer werden noch fallen ungezählt, bis der Sieg der Arbeiterklasse lächelt."

Der Uebertritt der Photographen zu den Lithographen und Steindruckern, gegen den nur acht Stimmen aufgebracht wurden, wird am 27. September vollzogen. Das Verbandsorgan der Photographen, der "Photographische Mitarbeiter", stellt mit seiner Nr. 6 des 10. Jahrganges sein Erscheinen ein.

Die Bestrebungen der Gartenstadtbewegung sind bereits mehrere Male Gegenstand der Erörterung in der "Buchbinder-Zeitung" gewesen. "Die Neue Welt", das bekannte illustrierte Unterhaltungsblatt, beschäftigt sich in einigen seiner letzten Nummern (35 und 36) ebenfalls mit dieser Bewegung, indem es die Ideen des volkswirtschaftlichen Schriftstellers Ebenezer Howard würdigte und speziell auf dessen Buch "Garden Cities of to-morrow" (Gartenstädte von morgen) hiniwies. In diesen Artikeln finden wir eine spezielle Besprechung der englischen Gartenstadt Letchworth, von der vor allem der folgende Satz unser Interesse erwecken muß: "An der Peripherie des zum Hausbau vorbereiteten Terrains der Stadt ist schon eine modern eingerichtete Buchdruckerei zu sehen und Bauhandwerker gehen daran, zwei neue industrielle Bauten zu errichten. Die große Verlagsgesellschaft Deut u. Co. und die Londoner Buchdruckerei Smith u. Son bauen hier ihre Fabrikgebäude auf; namentlich das zweite verspricht in hygienischer und künstlerischer Hinsicht für die Werkstätten des Industriebetriebs vorbildlich zu werden." Es ist selten, daß Buchdruckereien als hygienische Musteranlagen gelten. Um so eher kann man, wo dies in so rückhaltloser Weise, wie vorsehend geschieht, Kenntnis davon nehmen, daß eine solche als nachahmenswert bezeichnet wird. Letchworth liegt allerdings in England.

Der Verband der Bauhilfsarbeiter veranstaltete in der Zeit vom 6. bis 21. September eine Agitation großen Stils, indem während der genannten Zeit in ganz Deutschland Versammlungen stattfanden, die zur Gewinnung neuer Mitglieder einberufen waren. Der am 30. März 1910 ablaufende Tarifvertrag ist es in erster Linie, welcher diese durchgreifende Agitation veranlaßte. Die vorausichtlich damit zusammenhängenden Kämpfe redtfechtigen ein frisches Mißtrauen sehr wohl, und wenn der Erfolg sich den gemachten Anstrengungen als gleichwertig erweist, dann werden die Bauhilfsarbeiter mit größter Ruhe den kommenden Ereignissen entgegensehen können.

Der Terror. Die bayerischen Metallindustriellen zeigen nach dem Ruhm, die rücksichtslosesten Terroristen zu sein. In früherer Erinnerung ist noch der Tagesbefehl, den der Vorstand des Verbandes bayerischer Metallindustrieller am 3. Juni an seine Mitglieder erließ und in welchem er den Bund technischer Industrieller Beamten sowie eine ganze Reihe anderer kaufmännischer Vereine in Acht und Bann tat. Mit diesem Attentat auf das Koalitionsrecht der Angestellten ist aber ein Teil der Industriellen noch nicht zufrieden, und beziehungsweise ist es Augsburg, die Brutstätte der gelben Pest, welches einen neuen Vorstoß unternimmt. Die Maschinenfabrik Augsburg ist nunmehr auch an die Mitglieder des Deutschen Technikerverbandes herangekehrt, indem sie denen einen Nevers in die Feder diktierte, nach welchem sich die dem Verbands Angehörigen der Firma bedingungslos ausliefern. Und, die sonst mit über großem Schwind auf ihre Standesherrschaft und dergleichen Plunder pochenden Herren Techniker frohen zu Kreuze, um zum Lohn für ihr verkaufte Koalitionsrecht eine — Gehaltszulage einzustreichen. Das, was der Maschinenfabrik Augsburg so glänzend gelang, wurde vor Jahren schon seitens der Metallindustriellen Münchens versucht. Dieser schändliche Angriff auf die Bewegungsfreiheit der Beamten dürfte bald weitere Nachahmung finden und schließlich auch weitere Erfolge zeitigen, solange wenigstens, solange die Pflge des Standesherrschens in den Reihen der Beamten höher angeschlagen wird als die Vertretung ihrer Interessen gegenüber dem Unternehmer.

Er will immer noch nicht gegen die Grubenbarone und Zeichenbesitzer vorgehen, der Herr Staatsanwalt, trotz der von diesen Gewaltmenschen verübten Verbrechen gegen Sitte, Ordnung und Gesetz. Nach der "Vergarbeiter-Zeitung" umfaßt die schwarze Liste der Zeichenbesitzer nunmehr rund 5000 Namen. Also über 20 000 Personen die Hungerpeitsche zu schwingen, ist ein Vorhaben, welches die Wächter der öffentlichen Sicherheit ganz in der Ordnung und feinen Grund zum Einschreiten gegen solche Brutalitäten finden. Sieht dagegen einmal ein Streifenführer einen der lieben Herren Streifenführer etwas schein ins Gesicht, und diesen beschleicht das vorgeschriebene Gefühl der Befähigung, dann wehe dem, der die Ruhe und das heilige Gleichgewicht dieses Ehrenmannes so freventlich störte: er entschläpft den

Maschen des Strafgesetzbuches nicht. Im Ruhrrevier dagegen, wo es sich um Laufende von Personen handelt, da ist trotz allen Suchens kein Grund zum Einschreiten vorhanden. Aber handelt es sich in jenem Falle um Arbeiter, denen die gewöhnlichste Volks- und Elementarbildung das Verstehen staatsanwaltschaftlicher Handlungen hindert, und die darum sehr leicht geneigt sind, von Klassenurteilen und zweiseitiger Recht zu munkeln, dann sind es eben in diesem Falle die Stützen von Thron und Altar. Und das ist der Unterschied bei der ganzen Sache.

Ein einträgliches Geschäft ist die Unterschlagung von Arbeitergroßen, wie eine Umfrage der Zentralkommission der Krankenkassen Deutschlands ergab. Nach dieser Umfrage, deren Ergebnis auf der 15. Jahresversammlung des Zentralverbandes der Krankenkassen im Deutschen Reich bekanntgegeben wurde, ist festgestellt, daß in 1907 Fällen die Unternehmer den vom Arbeiter für Versicherungszwecke einbehaltenen Beitrag nicht an die Kassen abführten, sondern zurückbehielten, zu deutsch: unterschlugen. Der einbehaltenen und nicht abgeführte Betrag beläuft sich auf 164 923,18 Mark. Rechnet man hierzu das vom Unternehmer zu zahlende Drittel, dann ergibt sich das runde Summchen von einer Viertelmillion, genau 247 384,86 Mark. Und dabei sind es noch nicht 18 Proz. (213 von 1200) der befragten Kassen, die auf die Umfrage der Zentralkommission geantwortet haben.

Etwas Erbärmlicheres wie die Unterschlagung von Geldern, die zur Linderung etwa eintretender Not bestimmt sind, dürfte es kaum geben und die öffentliche Brandmarkung solcher kapitalistischer Epikhuben nur angebracht und notwendig sein. Die vorgenannte Jahresversammlung beschloß denn auch die zukünftige Veröffentlichung der nach den Arbeitergroßen gestifteten Unternehmer. Wie viele aber mögen sich unter denen befinden, die in Beschimpfung der „von den Arbeitergroßen sich mästen Agitatoren“ nicht genug tun konnten?

Die „Arbeiter-Zeitung“, welche ganz kurz von der Jahresversammlung berichtete, unterließ es selbstverständlich, die kapitalistische Gaunerei ihrem Publikum zu unterbreiten.

Die neuen Steuerpläne des Reichsschatzsekretärs v. Seydow sehen an erster Stelle eine Zigarettenbanderolesteuer vor. Eine solche Steuer aber ist geeignet, der gesamten Tabakindustrie ganz unberechenbaren Schaden zuzufügen. Um dem nach Kräften entgegenzutreten, wendet sich die Zentralkommission der Tabakarbeiter Deutschlands in einem Aufruf an alle Interessenten, um in planmäßiger Agitation der drohenden Vernichtung entgegenzuarbeiten.

Nach neueren Blättermeldungen zu urteilen soll es sich „nur“ um eine Erhöhung des Tabakzollens handeln, und zwar um eine Erhöhung von „nur“ 100 Proz.

Arbeit mit Musik. Es ist eine bekannte Tatsache, daß dem Kapitalismus alle Dinge recht sind, die eine möglichst schnelle und billige Produktion ermöglichen, weil dann naturgemäß der Profit am höchsten ist. Als man sich noch etwas davon versprach, daß der Arbeiter sich durch nichts von der Aufmerksamkeit bei der Arbeit ablenken ließ, wurde allgemein das Sprechen, Singen und Pfeifen bei der Arbeit verboten, wenn es sich die Arbeiter gefallen ließen. Dies Verbot besteht, trotz der Macht der Organisationen, noch vielfach, am meisten wohl in den Großbetrieben, wo zahlreiche Aufpasser Sorge tragen, daß der Arbeiter nicht auf andere Gedanken kommt, selbst wenn ein direktes Verbot nicht besteht. Andererseits bewirkte teiher aber auch die steigende Intenfität der Arbeit, besonders beim Akkordsystem, wo der Arbeiter durch den Stücklohn zum möglichsten Schuften erzogen wird, daß niemand von der Arbeit aufsieht und an unterhaltende Dinge zu denken die Zeit hat.

Nun hat der Kapitalismus auf einmal entdeckt, daß eine Unterhaltung bei der Arbeit durch Musik anfeuernde Wirkung, besonders bei eintöniger Arbeit, ausüben kann. Nun wird aber nicht etwa nur das Pfeifen und Singen freigegeben, nein, die Sache wird gleich kapitalistisch im Großen betrieben, um eine möglichst profitable Wirkung zu erreichen. Die „Soziale Praxis“ meldet aus anderer Quelle wörtlich folgendes:

„Arbeit und Rhythmus. Die Befehdung der Arbeitsluft durch begleitende Musik, die bei den Naturvölkern gang und gäbe ist, und auch bei den Arbeiten der Eingeborenen am Panamafanal gepflegt wird, hat nun im hochentwickeltesten Fabrik-industrialismus Amerikas Eingang gefunden. Unter den Klängen eines anfeuernden Marsches oder eines lustigen Tanzes verpacken die Arbeiter auf den Chicagoer Viehhöfen Fleisch. Angeblich hat man durch Proben festgestellt, daß bei einer Arbeit, die regelmäßig und schnell ausgeführt werden soll, nichts den Arbeiter so beflügelt, als die Musik. Die

„Sachzeitung“ der Tischlermeister teilt übrigens mit, daß man schon vorher einen praktischen Versuch im Staate New-York gemacht habe, wo ein mechanisches Klavier einen Marsch nach dem anderen spielte, um die im Stücklohn stehenden Arbeiter anzuspornen. Dabei hätte es sich ergeben, daß in den Stunden, in denen die Musik spielte, mehr Arbeit geleistet wurde, und so ist in allen Abteilungen der Fabrik ein Klavier aufgestellt. In Chicago aber machten die Direktoren des Vibby Corporations den Versuch gleich auf viel breiterer Grundlage. Als dringende Vorfstellungen für die Flotte im Stillen Ozean einliefen, wurde ein ganzes Orchester in die neue große Zentralküche beordert und unter den Klängen von Marschen des beliebtesten Soufa und anderer Kompositionen wurden Millionen Büchsen Fleisch verpackt und versiegelt.“

Soweit die angezogene Zeitschrift, die wir zitieren, um nicht anzügliche Vergleiche mit der Sauerbrunnenzeit zu hören. Scherzhaft hat Schiller wohl gedacht, als er in dem Lied von der Glocke dichtete:

Wenn gute Meben sie begleiten,  
Dann fliehet die Arbeit munter fort,  
daß nach über 100 Jahren der entwickelteste Kapitalismus zu seinem Rezept und in solcher Form und zu solchem Zweck zurückkehrte. Wir werden nun auch wohl bald die Musikbegleitung bei der Akkordarbeit in der Großbuchbinderei haben. Etwa Winddruck im Marschtempo zu leisten, würde gewiß ein Ideal sein — für die Unternehmer. Was aber die Arbeiter dazu sagen und wie die Wirkung auf die Herzen sein wird, das steht auf einem anderen Blatt. Nimmt die Profitsucht darauf keine Rücksicht, dann müssen die Arbeiter von sich aus darauf achten, daß dem Angeheuer nicht das letzte bißchen Nervenkraft geopfert wird.

Zur Beachtung für alle, die es angeht!

Wer sich bei Stellenangeboten vor Schaden bewahren will, tut gut, nicht blindlings den oftmals in den verlockendsten Tönen gehaltenen Annoncen oder Antwortschreiben der Fabrikanten zu glauben, sondern sich vorher Auskunft zu holen bei den Orts- bzw. Gaubevollmächtigten darüber, wie es um die Firma, die Arbeitskräfte sucht, bestellt ist. In unserem Verbandsorgan ist diese Mahnung schon oft erfolgt und dennoch wenig beachtet worden. Wird das aber unterlassen, so haben die Kollegen jedes Recht verwirkt, sich darüber zu beklagen, daß sie einen Reinfall erlebten haben. Und wie oft sind dann solche getrüßte Kollegen schnell bei der Hand, dem Orts- oder Gaubevollmächtigten zu schreiben, diese Ruhe muß geperzt werden! Ja, die Sperre ist schon da, wenn nur die Kollegen danach handeln wollten, wenn sie das, was in der Zeitung steht, lesen und beachten würden. Denn in der Mahnung, sich vor Annahme einer ausgeschriebenen Stelle bei den zuständigen Kollegen erst zu erkundigen, liegt sogleich Vorteil für die Kollegenschaft, daß, wenn diese Mahnung befolgt würde, jedwede Schädigung der Kollegenschaft ausgeschlossen wäre. Und nicht nur das, sondern erreicht würde gleichzeitig dadurch, daß die stellungsuchenden Kollegen einen Anhalt erhielten, welchen Lohn sie zu fordern haben. Gerade in dieser Beziehung wird sehr viel durch niedrige Angebote gesündigt.

Wie recht wir mit obigen Ausführungen haben, soll folgender Vorgang beweisen. Einige Kollegen, gleichviel woher, erhielten — sagen wir auf Verschreibung — Arbeitsangebote von der Buchdruckerei J. Schmidt, Marneufkirchen i. S. Die Kollegen, froh, Arbeit zu erhalten, nahmen die Stellen in dem guten Glauben an, in gut lohnende Beschäftigung zu treten. Wie schon vielen anderen war jedoch auch diesen beschieden, nur eine kurze Gastrolle zu geben. Einer davon war einige Tage im Betriebe, der andere hatte mehr Glück, er hielt es eilfde Wochen aus. Beide klagen nun über die geradezu skandalöse Behandlung seitens des Herrn Schmidt, sowie über die in jeder Beziehung mangelnden Betriebsbedingungen, die ein geordnetes Arbeiten überhaupt nicht ermöglichen.

Uns sind diese skandalösen Zustände längst bekannt, wir wissen, daß die Firma Schmidt-Marneufkirchen der reine Laubenschlag ist und haben diesen Betrieb auch schon des öfteren in der „Buchbinder-Zeitung“ ins richtige Licht gerückt. Gätten die Kollegen sich bei dem Bevollmächtigten vor Arbeitsannahme erkundigt, sie hätten diesen Reinfall nicht zu verzeichnen und das verausgabte Fahrgehd nicht zu beklagen, sondern dieses mißlicher anwenden können.

Die Sperre über solche Betriebe zu verhängen, ist nicht erst nötig, sie ist da, sofern unsere Verbandsmitglieder obiges beachten, das heißt vor allen Dingen lesen, was in der „Buchbinder-Zeitung“ steht. E. Pf.

**Adressenänderungen.**

**Gaubevollmächtigte.**

Gau X. Regierungsbezirke Münster, Arnberg, Düsseldorf, Köln und Aachen. **G a u b o r o r t E l b e r f e l d:** B. Groenhoff, Elberfeld, Mohlstr. 7. **Vertrauensmann für Emmerich:** Fr. Arends, Neuer Steinweg 11; für Gummersbach: K. Dieb, Brückenstraße 30; für Mönchengladbach: N. Kutz, Nichtweg 2; für Gevelsberg: W. Michaelis, Hagener Straße 35; für Rheinb., Rhdl.: W. Fabry, Eickstr. 54; für Witten (Ruhr): Chr. Schäfer, Augustastr. 8.

**Vertreter Bevollmächtigte.**

**Hierlohn i. B.:** C. Scharf, Louisestr. 20.  
**Offenbach a. M.:** M. Röhrich, Großer Biergrund 34 I.  
**Burgen i. S.:** A. Schulz, Wettinerplatz 2.

**Literarisches.**

Zur Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erschien soeben: **Die preussische Polenpolitik in ihren Ursachen und Wirkungen**, von Hermann Wendel. Diese Broschüre dürfte

bei der Agitation unter den polnischen Arbeitern wertvolle Dienste leisten, da die in derselben zusammengestellten Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten jedem polnischen Arbeiter zum Bewußtsein bringen müssen, daß die preussisch-deutsche Reaktion alles anwendet, um die polnische Bevölkerung zu unterdrücken und ihnen jedes Selbstbewußtsein zu rauben. Der Preis ist 1,20 Mk. Agitationsausgabe 60 Pf. Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporture.

Zurückgestellt wurde die Abrechnung von der Ausperrung in Pforzheim.

**ANZEIGEN**

**Deutscher Buchbinder-Verband.**

Unserem lieben Kollegen **Karl Hoff**, ferner der Kollegin **Emma Schneider** zur Abreise nach Leipzig ein **herzliches Lebewohl.**  
Zahlstelle Hierlohn i. B.

Gut beschäftigte konkurrenzlose **Buchbinderei** mit flottem Labengeschäft und kl. Buchdruckerei in Prov. Sachsen ist zu sofort oder später zu verkaufen. Preis 7000 Mk. inkl. aller Warenbestände. Das mass. Wohnhaus kann mit übernommen werden. Großart. Beleg. f. kl. Buchb., sich selbst z. machen. Off. bef. **Eismar, Stötenleben.**

**Etuisarbeiter,**

militärfrei, welcher in Besteck- und Schmucketuis durchaus erfahren ist, stellt sofort ein

**Hugo Reimer, Kopenhagen.**

**Perfekter Etuisarbeiter**

per sofort gesucht bei **Wilhelm Jannler, Etuisfabrik, Zürich V, Eisengasse.**

**Tüchtiger Etuisarbeiter**

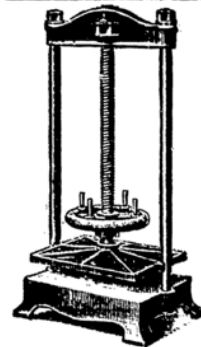
auf Besteck- und Leder-Etuis, nur selbständiger Arbeiter, sowie ein **Etuisstichler** sofort bei hohem Lohn gesucht. **Erste Schleizer Etuisfabrik Hennig & Barshfeld.**

**Etuisgehilfe,**

erfahren in Besteck- und Schmuck-Etuis, wird für dauernd sofort gesucht. **Etuisfabrik Lüdenscheid, Königstraße 8.**

**Bogensätze, Fileten, Rollen,**

**Stempel, Schriftensätze** liefert in bester Art [1,50] **F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 36.**



**Schlagrad- und Stockpressen** in 6 verschiedenen Größen zu **billigsten** Preisen sofort lieferbar. Prospekte gerne zu Diensten. **Karl Bidlingmeyer, G. m. b. H. Maschinenfabrik Altbach a. Neckar (Württbg.)**

**Zahlstelle Mannheim-Ludwigshafen**

Zur Feier des

**20. Stiftungsfestes**

findet am **Sonnabend, den 3. Oktober, abends 1/9 Uhr, im Lokal „Zur Bergstraße“, S. 4, 7, eine FESTVERSAMMLUNG** statt; ferner am **Sonntag, den 4. Oktober, abends 5 Uhr, im Gewerkschaftshause, F. 4,**

**Grosse Feier mit Festball**

unter Mitwirkung des Dramatischen Klubs, des Arbeitersängerbundes, des Mannheimer Mandolinensextetts und der Kapelle Amelang des **FESTREDE: Kollege A. DIETRICH, Stuttgart.** Wir laden hiermit unsere Mitglieder mit Freunden, sowie die nächstliegenden Zahlstellen und Gaumitglieder zu zahlreichem Besuche freundlichst ein. **Das Festkomitee.**

**Preßvergolder oder Buchbinder**

kann mit wenig Vermögen seine Zukunft sichern.

**Spezialgeschäft für Zigarren-Packungen, größerer Kundenkreis am Platze, Metall-Aluminium-Farbdruke auf Holz, mit modernen Schriften (18 Sätze), große Anzahl Gravüren in Platten (alles neu) sowie 2 große Vergoldepresen, Beschneide-, Goldabkehrmaschine und Pappschere in badischer Großstadt a. Rh., für nur Mk. 3800 zu verkaufen. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft. Anfragen unter J. K. 108 an die Expedition dieses Blattes.**

Laden mit Wohnung in Industrie-Städtchen, für strebs. Buchbinder u. Papiergeschäft geeignet, sofort zu vermieten. Off. unt. **Th. M. 100** an d. Exp. d. Ztg. erbet.

**Etuisarbeiter** auf feinere Bestecketuis findet dauernde Stellung. **F. A. Pfantuchen, Etuisfabrik, Düsseldorf.**



**Neue Erfindungen** sowie Rezepte über die **Marmorierkunst** Gern zu Diensten! **Gratis und franko!** **Paul Szigris, Marm.-Lehrer.** Größtes Spezialgeschäft in Marmorierarbeiten gross und detail **Leipzig, Thalstr. 1 — Telephon: 10 783.**

**Kalkulations-Handbuch**

für **Buchbindereiarbeiten,** nach dem neuesten Buchbindertarif gearbeitet. Preis 1,20 Mark franko. Zu beziehen durch den Verlag der **„Monatsschrift für Werkmeister des Buchbinder-gewerbes und verwandte Berufe“, Berlin S. 42, Wassertr. 61.**



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt **O. Th. Winckler, Leipzig**

**Inserate** finden nur Aufnahme wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.

**Möckau-Leipzig** ■ **„Alter Gasthof“**

Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich am 1. September obiges Etablissement übernommen habe.

**Jeden Sonntag: Oeffentlicher Ball** ■ ■ ■ **Neues Ball-Orchester**  
**Kollossaler Betrieb - Urfidel - Neueste Tänze - ff. Speisen und Getränke**  
Es ladet freundlichst ein

**Max Haupt**  
früher Leipzig-R., Grenzstraße 24.

# Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingetragene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

## Abrechnung des 2. Quartals 1908.

Einnahmen		Ausgaben	
An Ueberprüffungen gingen ein:		An Zuschüssen nach:	
Altenburg	70	Apolda	110
Altenberg	100	Altona	100
Augsburg	100	Berlin	1000
Barmen	150	Berlin	100
Bonn	100	Berlin	100
Breslau	200	Berlin	200
Brieg	30	Berlin	600
Chemnitz	100	Berlin	300
Dülmen	100	Berlin	300
Erlangen	300	Berlin	350
Erlangen	80	Berlin	120
Freiburg	100	Berlin	310
Freiburg	100	Berlin	150
Freiburg	100	Berlin	300
Grünstadt	100	Berlin	250
Hannover	40	Berlin	1500
Halle	250	Berlin	200
Hildesheim	50	Berlin	200
Hausen	250	Berlin	1800
Hagen	100	Berlin	150
Karlsruhe	120	Berlin	
Leipzig	1000	Berlin	
Mannheim	200	Berlin	
M. Gladbach	20	Berlin	
Neutlingen	150	Berlin	
Regensburg	200	Berlin	
Rembrücken	100	Berlin	
Solingen	50	Berlin	
Ulm	50	Berlin	
Wiesbaden	100	Berlin	
An Zinsen der Hypotheken	1050	Berlin	
" " Wertpapiere	2080	Berlin	
" " Strafe	25	Berlin	
" " Steuerresten	5	Berlin	
" " Eintrittsgeldern einzelstehender Mitglieder	6	Berlin	
" " Steuern 1. Klasse	416	Berlin	
" " " 2. "	248	Berlin	
" " " 3. "	1398	Berlin	
" " " 4. "	4	Berlin	
" " Extrasteuern	36	Berlin	
" " Zuschlagsmarken	1	Berlin	
An Kassenbestand nach Abrechnung des 1. Quartals 1908.	9558	Berlin	
	241360	Berlin	
Summa	250918	93	
			Summa 14511 15

### Bilanz:

Einnahme	250 918,93 M.
Ausgabe	14 511,15
Kassenbestand	236 407,78 M.

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren:

Der Kassierer:

Hugo Bergmann. August Bönke.

H. Städter.

Leipzig, den 11. September 1908.

An Krankenunterstützung wurde ausgezahlt in:	Medizin- und ärztliche Behandlung		Vorhandene Fonds	
	M.	ℳ.	M.	ℳ.
Nachen	174	40	37	77
Altenburg	—	—	7	78
Altenberg	86	—	4	50
Apolda	86	50	22	11
Augsburg	55	75	2	80
Altona (Elbe)	46	—	24	—
Barmen	12	—	3	—
Berlin	8076	55	689	23
Bremen	480	50	45	81
Bonn	259	10	42	20
Bieber	1097	35	3	55
Bürgel	539	75	10	53
Berlin	562	30	90	—
Braunschweig	6	—	13	24
Buchholz	9	—	17	15
Breslau	54	60	1	40
Bielefeld	256	25	—	—
Brieg	266	—	—	—
Chemnitz	338	—	—	—
Cassel	84	70	—	—
Dresden	1014	50	71	84
Dülmen	81	60	—	—
Dortmund	142	—	5	—
Düsseldorf	49	50	43	45
Eberfeld	370	25	11	75
Erlangen	60	50	—	—
Essen (Ruhr)	119	70	—	—
Erlangen	10	—	—	—
Frankfurt a. M.	934	25	94	83
Freiburg i. S.	52	—	—	—
Freiburg i. B.	381	—	15	52
Fredelsloh	826	25	77	61
Fürth	823	50	18	63
Gera	—	—	—	—
Gotha	146	—	33	51
Grünstadt	74	—	9	62
Hamburg	793	90	118	50
Hannover	1534	40	141	—
Halle	215	—	7	59
Heusenstamm	419	—	66	01
Hildesheim	6	—	2	75
Hausen	282	—	—	—
Hagen	135	40	—	—
Heilbronn	354	05	—	—
Hanau	232	—	—	—
Hersfeld	54	—	—	—
Höln	312	25	51	58
Kirchheimbolanden	389	75	4	10
Kevelaer	227	50	22	30
Karlsruhe	—	—	—	—
Kandel	100	—	—	—
Klein-Steinheim	10	—	—	—
Konstanz	—	—	—	—
Leipzig	8161	60	168	13
Leipzig	632	40	—	—
München	931	50	137	25
Mainz	212	—	14	—
Mannheim	239	—	43	50
Magdeburg	400	25	161	08
M. Gladbach	621	—	73	39
Milheim	254	70	15	74
Münster	1359	65	121	75
Neu-Steinheim	28	—	—	—
Neu-Steinheim	444	50	—	—
Offenbach	5354	15	340	57
Offenbach	845	75	18	20
Ofzheim	—	—	—	—
Ofzheim	20	—	9	30
Ofzheim	136	90	46	56
Ofzheim	312	—	13	25
Ofzheim	—	—	1	—
Ofzheim	34	—	—	—
Ofzheim	6	—	—	—
Ofzheim	4339	55	53	63
Ofzheim	108	—	65	37
Ofzheim	96	35	1	90
Ofzheim	12	—	7	65
Ofzheim	2	—	2	50
Ofzheim	26	—	9	—
Ofzheim	341	50	—	—
Summa	48787	85	3110	23
Summa	18796	56		

An Beerdigungsgeld wurde ausgezahlt in:

Apolda	90	Leipzig	300
Altona	80	Münster	100
Berlin	280	Offenbach	80
Hamburg	110	Rumpenheim	80
Hanau	70		

\*) Hierin ist die Summe des Beerdigungsgeldes mit enthalten.